

Łódzker Tageblatt

Abonnements für Łódz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Inserionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.,
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Inserionsaufträge: Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Bierskowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

Th. Peters, Schittek & Co.,

Promenade 13. Telephone 655.

Complete Einrichtungen und Bedarfsartikel für:

Webereien, Spinnereien, Färbereien, Chemische Fabriken, Gasanstalten, Zuckersiedereien, Brauereien, Brennerien, Ziegeleien etc.

Electricische Anlagen und electrotechnische Artikel.

Prospecte und Kostenanschläge gratis und franco.

Telegr. Adr.: „Peterko, Łódz.“

HEINRICH WAGNER, ŁÓDZ,

Przejazd-Strasse Nr. 8,

WEBEREI-, UTENSILIEN- und MASCHINEN-FABRIK

empfehl

seiner neu präparirten dauerhaften äusserst glatten und schmiegsamen Rumortützen sowie festgestrickten Webegeschirre, wodurch ein leichtes Weben und fehlerfreie Ware erzielt wird.

Geschäfts-Verlegung.

Einem P. T. Publikum und insbesondere meinen geehrten Kunden beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Herrn-Garderoben-Geschäft

vom 19. d. M. ab von der Zawadzka-Strasse, Haus Scheibler, nach meinem eigenen Hause, **Ewangelicka-Strasse Nr. 5,** verlegt habe und bitte, mir das bis jetzt geschenkte Vertrauen auch weiterhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Ch. Wutke.

Industrie- und Handwerks - Ausstellung in Łódz.

Sämmtliche Herren Exponenten von Maschinen und besonders von solchen Maschinen, die während der Ausstellungszeit durch Motorkraft in Betrieb gesetzt werden sollen, werden gebeten, ihre Anmeldungen bis spätestens 8. (20.) August abzugeben.

Laboratorium chemiczne

inżyniera chemika

A. SAFIANA.

rog Cegielnianej i Zachodniej dom Dr. Fridberga.

Wykonuje analizy wszelkich pierwiastków chemicznych i produktów spożywczych.

Analiza wody w celach technicznych i higienicznych

ПРАВЛЕНИЕ Азовско-Донского Коммерческого Банка

симъ объявляетъ, что въ г. ТИФЛИСЬ учреждено КОММИССИОНЕРСТВО Банка, которое съ 1 Августа сего года открыло свои дѣйствія.

HOLZCEMENT-DÄCHER

empfehl

M. Zbijewski, Łódz,
Dzielna 25,

Abtheilung für Asphalt- und Dachdecker-Arbeiten.

PORTLAND-CEMENT

„GRODZIEC“

stets auf Lager bei

M. Zbijewski, Dzielna 25.

Der regelmäßige Unterricht in meiner neuen eröffneten

Knaben-Schule

Petrikauerstr. Nr. 17, Hotel Hamburg, beginnt am 10. (22.) August. Sprachen, Mathem. Malerei und andere nützliche Wissenschaften durch die besten Professoren; ein hübsches Local mit allen Bequemlichkeiten für eine Schule geeignet, wie auch, Schul-Möbel nach neuestem System vorhanden. Vorbereitung zu den Regierungs-Schulen unter Garantie. — Anmeldungen werden täglich von 9—4 Uhr entgegengenommen.

B. JUDELEWICZ,

14 Jahre practischer Lehrer in einer Realschule.

Stets auf Lager

Drehbänke
Schraubenschneidmaschinen
Bohrmaschinen

bei

M. Zbijewski,

Łódz,

Dzielna 28, Telephone 550.

S. Kobylński & T. Tujakowski,

Rechtsanwälte,

verlegten ihre Kanzlei Petrikauer-Strasse Nr. 6, Haus Hielle & Dittrich.

Wer einen wirklichen Hochgenuss haben will, möge stets die neue Sorte Papierrosen

DUBEK NR. 1

rauchen.

Preis 10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.

Aus reinem türkischen Tabak bester Qualität. Die Herren Raucher belieben sich selbst davon zu überzeugen.

J. L. Schereschewski,
GRODNO.

DR. MED. S. DRUEBIN,

Frauenarzt,

wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 88
Haus Grzywacz.

Zuland.

St. Petersburg.

— Allerhöchste Resolution. Auf den allerunterthänigsten Bericht der St. Petersburger Stadthauptmannschaft für das Jahr 1894, in welchem auf den vorzüglichen Zustand der Feuerwehr der Residenz hingewiesen und hervorgehoben wird, daß ihre Leistungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben, geruhte Seine Majestät der Kaiser unter Anderem folgende Resolution zu ertheilen: „Die St. Petersburger Feuerwehr verdient in der That volles Lob.“

— Allerhöchste Revue der Mannschaften der Militär-Schulen in Krassnoje Selo. Am 5. (17.) August, um 9 Uhr Morgens, fand auf dem Militärfelde vor dem Lager von Krassnoje Selo eine Revue in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers statt, an welcher das Bataillon der Pauls-Militärschule, die Kompanie der Junker Schule, die Batterien der Michail und Konstantin-Artillerie-Schule und die Squadron der Kavallerie-Schule theilnahmen. Die Kolonne bestand sich unter dem Kommando des Direktors der Pauls-Militärschule General-Major Dembowsti und hatte gegen 8 Uhr Morgens auf dem Militärfelde Aufstellung genommen. In der Front der Squadron der Kavallerie-Schule befand sich S. K. S. der Großfürst Bis Wladimirowitsch. An der rechten Flanke d. Kolonne, die in Paradestellung aufgezogen war versammelten sich bald nach 8 Uhr Morgens, die kommandirenden Generale, die Spitzen der Militär-Verwaltung und die Kaiserliche Suite. Kurz vor

9 Uhr erschien der Erlauchte Oberkommandirende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, ritt die Front der Truppen ab und begrüßte sie. Um 9 Uhr Morgens trafen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Pawlowna, die Großfürstin Andrei Wladimirowitsch, Michail Nikolajewitsch und die Herzöge Eugen Maximilianowitsch und Georg Maximilianowitsch von Leuchtenberg ein. Von den Klängen des Generalmarches und der Nationalhymne begrüßt, ritt Seine Majestät die Fronten der präsentirenden Truppen ab, die den Monarchen mit enthusiastischem Hurrah begrüßten, worauf die Uebungen der einzelnen Mannschaften begannen. Sie endigten mit einer glänzenden Parade der Kavallerie-Schule und einem interessanten „Pawla“-Angriff der Kosaken-Station, worauf sämtliche Mannschaften an Ihren Majestäten im Paradebereich vorbeidrehten, um dann singend in das Lager zurückzukehren.

Ihre Majestäten und die Großfürstlichen Herrschaften führen vom Militär-Felde in das Palais, wo sich über 200 Offiziere des diesjährigen Bestandes der Offiziers-Schulen S. M. dem Kaiser vorzustellen das Glück hatten.

Im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin fand sodann um 1 Uhr Nachmittags im Kaiserlichen Zelte ein Frühstück statt, zu dem die höheren Befehlshaber, die Militär-Agenten, die Mitglieder der Suite Seiner Majestät des Kaisers und Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürsten und die Chefs der einzelnen Truppenteile geladen waren. Um 2 1/2 Uhr Nachmittags geruhten Ihre Majestäten das Kaiserliche Zelt zu verlassen. — Hierauf besuchten Ihre Majestäten das Preobraschenski-Regiment am Vorabend seines Regimentsfestes und um 6 Uhr geruhten Ihre Majestäten nach Peterhof abzureisen.

(St. P. Stg.)

Die Klagen über die schwierige finanzielle Lage unserer Landschaften sind häufig. Die Mehrzahl derselben hat es in der That schwer, innerhalb ihres Budgets durchzukommen. Eine glückliche Ausnahme in dieser Beziehung bietet die Gouvernementslandschaft von Wialka.

Wie aus dem Rechnungsbuch der Uprawa über die letzten 3 Jahre zu ersehen ist, hat sich die an und für sich gute finanzielle Lage dieser Landschaft fortwährend verbessert. Während per 1. Januar 1892 das Baarkapital der Landschaft 688,278 Rubel betrug, belief es sich zum 1. Juli 1894 auf 2,049,246 Rubel. Die Semstwo verfügte am 1. Januar 1892 über ein Vermögen von 2,889,395 Rubel. Zieht man nun in Betracht, daß die Landschaft in diesen drei Jahren mit den Folgen des Hungerjahres 1891 zu kämpfen hatte, daß sie 1892 und 1893 viel Mühe und Geld zum Kampf mit Cholera und Typhus aufwandte — so muß man die Lage der Landschaft eine günstige nennen.

Das Reservecapital ist von 95,000 auf 680,000 Rubel angewachsen, das obligatorische Versicherungscapital von 22,000 auf 561,000 Rubel, das nicht obligatorische von 81,000 auf 178,000 Rubel; das Capital zum Bau von Ge-

fängnissen von 69,000 auf 237,000, das Umsatzcapi tal von 27,000 Rubel.

Während das obligatorische Versicherungscapital zum 1. Januar 1892 ein Deficit von 213,798 Rubel anwies, hatte es zum 1. Juli 1894 bereits ein Plus von 696,315 Rubel u. s. w.

Am 3. (15.) August fand der „St. Pet. Stg.“ zufolge die erste Sitzung der Kommission zur Berathung der Frage über die den Besuchern der Nischni-Nowgoroder Ausstellung zu gewährenden Tarifiermäßigungen statt. Auf der Sitzung, an der sich auch der General-Kommissar der Ausstellung, Wirtl. Staatsrath Timirjasew theilnahm, wurden folgende Beschlüsse gefaßt. Erstlich soll sowohl Ausländern als auch Russen eine erhebliche Tarifiermäßigung zugestanden werden. Für erstere werden besondere Retourbillete von allen Grenzstationen und ausländischen Häfen nach Nischni-Nowgorod und zurück eingeführt werden; für die Russen dagegen, die aus dem fernen Osten, oder aus Petrowok, Zarizyn, Kamyschin und Scharatow erwartet werden, soll der Bilettpreis auf Grund des allgemeinen Tarifs berechnet werden, wobei der Berechnung die Gesamtstrecke (die Hin- und Rückreise) zu Grunde gelegt werden soll, was dem jetzt gültigen Zonen-tarif gegenüber, je nach der Entfernung, einer Ermäßigung von 18 bis 35 % gleichkommen dürfte. Die Gültigkeitsfrist dieser Bilette wird derartig verlängert werden, daß es deren Inhabern ermöglicht wird, außer den normalen Unterbrechungen, 3 Tage in Moskau und 7 Tage in Nischni-Nowgorod Aufenthalt zu nehmen. Außer den Retourbilletten werden noch besondere Bilette für Kundreisen von allen nördlichen Häfen und Grenzpunkten verabsolgt werden, wobei es den Passagieren freigestellt ist, nach Belieben zur Rückreise dieselbe Tour oder eine andere zu wählen. Fährt z. B. ein Passagier von Wirballe über Petersburg und Moskau nach Nischni-Nowgorod, so kann er über Moskau, Kiew und Odessa ins Ausland zurückkehren. Die Kundreisebilette werden eine dreimonatliche Gültigkeit haben.

Für diejenigen Passagiere russischer Herkunft, die nicht die für die Ausländer festgesetzten Bilette benutzen wollen, werden besondere Retourbillete von allen größeren Städten Rußlands, Transkaukasens und des transkaspischen Gebietes eingeführt werden, wobei dieselben Bergünstigungen in Bezug auf den Preis und die Gültigkeitsdauer der Bilette zugestanden werden sollen. Ferner werden für die Moskau-Nischni-Nowgoroder Strecke besondere Retourbillete mit einer Gültigkeitsdauer von 5 Tagen eingeführt werden, wodurch das Publikum in den Stand gesetzt wird, den Tag auf der Ausstellung in Nischni-Nowgorod, die Nacht in Moskau zu verbringen. Sämtliche von der Kommission gefaßten Beschlüsse sollen demnächst dem Finanzminister zur Bestätigung vorgelegt werden.

Das Gesetz vom 1. Januar 1886 über den Güterverkehr im Westgebiet hat insofern Anlaß zu häufigen Beschwerden gegeben, als die Bestimmung darüber, ob eine Persönlichkeit, die von dem zuständigen Gouverneur oder Generalgouverneur die Erlaubnis zum Kaufe eines

namentlich genannten Gutes erhalten hat, auch berechtigt ist, ein in demselben Gouvernement belegenes anderes Gut zu erwerben, — verschieden interpretiert worden ist. In einem am 17. Mai dieses Jahres zur Verhandlung gelangten Fall (in Angelegenheiten eines Herrn Schaplow) ist, wie die „Wopros.“ mittheilt, vom Dirigirenden Senat im Prinzip entschieden worden, daß die vom Gouverneur einer gewissen Person zum Kaufe eines gewissen Gutes ertheilte Konzession auch dann nicht zum Erwerb anderer im selben Gouvernement belegener Güter berechtigt, wenn kein direkter und klarer Beweis dafür vorliegt, daß der Gouverneur den Kauf eines beliebigen anderen Gutes verbieten würde. Wie vom Dirigirenden Senat entschieden worden ist, wäre es irrig, aus dem Umstande, daß der Gouverneur Jemandem die Konzession zum Kaufe eines bestimmten Gutes ertheilt hat, den Schluß zu ziehen, daß der Inhaber einer solchen Erlaubnis auch berechtigt ist, ein beliebiges anderes, im selben Gouvernement belegenes Gut käuflich zu erwerben.

Die demoralisirenden Folgen des Hausirhandels.

Ein inhaltsreiches Kapitel vom Thema über unlauteeren Wettbewerb bildet der Hausirhandel. Er ist das Stiefkind des legitimen Handels, und erfreut sich mervwürdigerweise nirgends eines richtigen Wohlwollens. Von der Regierung stillschweigend geduldet, wird der Hausirhandel von den Kaufleuten als gefährlicher und unheilvoller Konkurrent mehr gehaßt, als verachtet, und das laufende Publikum, vor dessen Thür er erscheint, behandelt ihn von oben herab wie einen professionellen Bettler. Der einzige, welcher mit dem Hausirhandel auf Gutfußes steht, ist der Fabrikant von Dugndartikeln, die wegen ihrer Billigkeit dementsprechend in der Regel schlecht gemacht sind. Er benützt den Hausirhandelsmittel zum Zweck, wohlwollend, daß der C. g. der Fabrikation von Schundwaren kein lohnender wäre, wenn sie nicht das Heer von Hausirern mit dem nöthigen Raffinement an den Mann zu bringen verstände. Wieso es kommt, daß der Erwerb des Hausirers so lukrativ erscheint, daß viele Leute, die mit einem anderen Berufes Schiffbruch gelitten haben, es als Nothanker betrachten, um sich davon recht und schlecht ernähren können, erscheint leicht erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die meisten und besten Kunden der Hausirer die Landleute sind. Auf den Dörfern und in kleinen Städten kennt man die großen Bazare, wo Alles zu haben ist, nur dem Namen nach. Da aber Kurz- und Posamentierwaren, Spielsachen, Nadeln, kleine Hausbedarfs- und Toilettengegenstände doch auch hier gebraucht und verlangt werden, der ländliche Krämer oder Handwerker aus irgend einem Grunde ihren Verkauf aber nicht vermittelt, erlegt der Hausirer auf dem Lande einen Theil der Bazare der großen Städte, und erzielt mit seinem fliegenden Kram Einnahmen, die in keinem Verhältnis zu den Geschäftslosten, und den aufgewendeten Mühen der Bazare

stehen. Das den Hausirer erhaltende Kaufpublikum wehrt nun zwar in den meisten Fällen das Schundkauf. Es will nicht viel bezahlen, oder sich den Weg nach einer soliden Einkaufsquelle ersparen. Will der Hausirer Geschäfte machen, dann muß er dem Auge für wenig Geld bieten. Er kann dies, weil Engrospreise beim Einkauf in der Fabrik bereit bekommt, und weil er nichts scheut, um einen neuen Artikel äußerlich möglichst bestechend und vortheilhaft zu erhalten. Darin liegt das Geheimniß seines Emporkommens und Bestehens. Der Staat, der dem Hausirhandel nicht in den Weg legen kann, solange derselbe die Hausirer und seine darauf liegende Gewerbesteuer bezahlt hat, schaut dem Treiben zwischen Verkäufer und Käufer gleichgültig zu. Der Hausirer, der durch den Hausirer und seinen Handel den meisten Profit hat, laßt sich ab über die Zahl der Dummheit, die unter dem laufenden Publikum nicht alle werden, eins in Häufchen, und höchstens der sechste Kaufmann in den Städten jammert und spektakelt von Zeit zu Zeit über den Schundfabrikanten und den Hausirer, daß ihm beide die Landwirtschaft von den Augen fortstehlen. Wir, die wir dem freihändlerischen Grundfay des laissez faire, laissez aller ebenso sehr, als einer überflüssigen Bevormundung des kaufenden Publicums läßt gegenüberstehen, meinen in diesem Falle, daß man den soliden Kaufmann in seinem Kampf gegen unrecelle Production und die Uebervertheilungskünste des Hausirers thatkräftig unterstützen muß. Er fragt sich bloß, in welcher geeigneter Weise dies geschehen kann. Wir halten dafür, daß die bestehenden Vorschriften bezüglich Ertheilung des Hausirer-Lizenzen und bezüglich Ausübung des Hausirerwerbes vor der Hand ausreichen, und möchte nur einer Erhöhung der Gewerbesteuer das Wort reden. Die daraus resultirenden Einnahmen, welche in einem Jahre gar hübsche Summen ausmachen, ließen sich für die verschiedensten gemeinnützigen Zwecke z. B. als Zuschüsse zu Schulen- und Straßenbauten verwenden. Außerdem muß die Steuer für die Ausstellung des Scheines erhöht bzw. eingeführt werden. Durch diese Maßnahme soll der Hausirhandel eingeschränkt und seine Wirksamkeit erschwert werden. Dann aber wird durch geeignete Gesetze der Schund- und Schwundfabrikation das unfaule Handwerk zu legen sein. Was für Reichthümer bisher dadurch aufgehäuft sind, davon hat man gar keine Ahnung. Unterdrückt man durch Schutzgesetz die unternimmende Thätigkeit des unlauteeren Wettbewerbes, so wird die Folge sein, daß das erworbene Kapital zu einer Verbesserung der Fabrikation benützt wird, und daß es dann einem wirtschaftlich nützlichen Zwecke dient. Kommt es aber doch, wie durch die in Betracht kommenden Behörden eine möglichste genaue Kontrolle der Hausirer ausgeübt werden wird der Hausirer dabei erlappt, wo er das Publikum in unerlaubter Weise übervortheilt, wo er durch falsche Vorpiegelungen eine Waare für besser ausgibt, als sie in Wirklichkeit ist, so schreite man ein, entziehe dem Manne den Ge-

Zehn Ellen Besatz.

Aus dem Englischen.

Was! Vierzig Dollar für vierzig Dollar für Besatz! Meine Mutter hat noch nie so viel an ein Kleid gewendet. Und Du willst solch' ein Kleid tragen? Ich will nicht verdrießlich scheinen, aber wenn man sieht, wie so viele Geschäftsleute täglich zu Grunde gehen, lernt man sparsam sein. Erkläre Dich darum näher, Kind.

„Nun, Papa,“ sagte Emma, „die Sache ist diese: Frau Farine sagt, ich brauche zehn Ellen Besatz zu vier Dollar die Elle. Das Kleid ist schon halb fertig und wirklich, das Geld rollt. Ich hatte andere Sachen zu kaufen. Ich schäme mich, Dich um Geld zu bitten, aber ich konnte ja nicht anders.“

„Laß gut sein, Emma,“ erwiderte der Kaufmann, „da nimm das Geld, aber ich hoffe, daß Du vor Weihnachten keins mehr brauchen wirst. Die Zeiten sind schlecht, wie Du weißt, und — zum Wetter! — vierzig Dollar für Besatz! Die Weiber werden ja immer schlimmer!“

Emma Rome verjenkte die Rolle Gold in ihre Börse, mit dem Gefühl, daß dieselbe theuer erkaufte sei; aber das Schicksal hat so viele Frauen betteln gelehrt, und es ist so gang und gäbe, es Emma gleich zu thun, daß sie sich fast über den kleinen Stich wunderte, der ihr durchs Herz ging, als sie bittend vor dem Vater gestanden atte.

Außerdem schien ihr Vater die Sache schnell vergeffen zu haben, und sie wußte, daß er für reif galt, und daß vierzig Dollar in der That ein kleine Summe für ihn war.

So kleidete sie sich, als das Frühstück vorüber und ihr Vater in Geschäften nach der Stadt gegangen war, so schnell wie möglich an und mach sich auf den Weg, um ihre Einkäufe zu erledigen. Unterwegs sann sie über ihr neues Kleid ach. Sie beabsichtigte, es zu einer für sie sehr wichtigen Gelegenheit zu tragen. Denn bei diesem Feste war ein junger Mann zugegen, für den sie schwärmte.

Bröte er ihr dieselben Gefühle entgegen? Immer und immer wieder hatte sie sich die Frage vorgelegt. Sie hatte selbst die Blumenblättchen in der Margarethenblume ausgepupft, eins nach dem andern, und hatte dabei die bekannten Worte: „er liebt mich — liebt mich nicht,“ ge-

sprochen. Es sollten viele hübsche Mädchen bei dem Feste sein, und sie war nicht eitel. Daher war es notwendig, sich so hübsch als möglich zu machen.

Aus diesen Gedanken aufschreckend, merkte sie auf einmal, daß sie schon einige Straßen zu weit gegangen war.

Sie mußte wieder zurückgehen, und der Weg führte durch Gassen, in denen nur elende Hühner standen. Emma eilte so sehr wie möglich, um durchzukommen, als sie plötzlich die Straße durch eine Art Barricade gesperrt fand. Das mittlere Stück dieser Barricade war eine Nähmaschine, an die sich rechts eine Frau klammerte, während links ein Mann die Hand darauf legte.

Die Frau weinte; die Thränen stürzten nieder auf ihre Hände. Eine Menge Menschen sammelten sich an und verfolgten das Schauspiel mit augenblicklichem Interesse, und Emma befand sich ohne ihr Zutun mitten in der Menge.

Raum jemals in ihrem Leben war Emma Rome vorher in so enge Beziehung zu dem menschlichen Gland getreten. „Arm sein“ hatte bisher für sie keine weitere Bedeutung gehabt, als nicht reich sein. Nun sah sie sich unter Lumpen, Schmutz und Jammer und war gezwungen, einen Augenblick still zu stehen und das Gland in nächster Nähe anzusehen. Die erste Empfindung, die sich in ihr regte, war Ekel. Als sie jedoch im Begriff stand, sich einen Weg durch die unreinliche Menschenmasse zu suchen, trafen Worte ihr Ohr, welche ihre Aufmerksamkeit erregten.

„Ich habe Ihnen vierzig Dollar auf diese Maschine bezahlt, und jetzt wollen Sie mir keine Frist gewähren! Ich bitte ja nur um Zeit! Ich bin ein ehrliches Weib. Ich werde Sie bezahlen. Mann, wissen Sie, daß nur die Nähmaschine zwischen uns und dem Hungertode steht? Geben Sie sie mir zurück. Ich schulde Ihnen ja nur noch zehn Dollar!“

„Sie sind das schon seit zwei Monaten schuldig,“ erwiderte der Mann. „Seien Sie vernünftig, Frau. Ich will Ihnen ja nicht wehe thun, aber ich muß thun, was meines Amtes ist. Geld oder Maschine,“ so sagte der Herr.“

Aber die Frau ließ die Maschine nicht los. Während sie sich daran klammerte, ließ sie ihre Augen voll Todesangst über die Umstehenden schweifen.

„Vierzig Dollar,“ wiederholte sie, „und die Maschine kostet nur fünfzig. Jetzt will er sie mir

nehmen. Ich war nie im Rückstande, bis Jim das Bein brach und seine Arbeit stoppte, sowie sein Lohn. Nun kamen die Doctor-Rechnungen und alles Andere.“

„Zawohl, sie hat immer bezahlt,“ ertönte eine Stimme aus der Menge. „Ich weiß es genau.“

„Und er thäte besser, mit seinem Wagen fortzufahren,“ rief ein Mann, der aus der Thür des Hauses getreten war, um welches sich die Zuschauer gedrängt hatten. So sprechend streifte er seine Aermel auf.

„Für guten Leute,“ rief der Mann, welcher die Maschine hielt, „ich handle doch nicht aus eigenem Antriebe! Ich muß dem Befehl gehorchen oder meine Stellung, mein Brot verlieren. Sie würde besser thun, sich an den Geschäftsherrn zu wenden und mit ihm, anstatt mit mir zu verhandeln.“

„Ich war bei ihm,“ sagte die Frau. „Er ist von Stein. Ich sagte ihm, er werde uns dem Hungertode überliefern. Aber er bestand auf seinem Willen. Mein Gott, was nützt es auch, hier auf offener Straße zu zittern und zu kämpfen. Die Leute haben bereits mehr bekommen, als die Maschine werth ist; aber ihnen gehört ja die Macht! Da habt Ihr sie, fahrt sie fort!“ Bei diesen Worten ließ sie die Maschine los, dann brach sie zusammen und bedeckte ihre Augen mit den Händen.

Aber an Stelle jener rauhen, abgearbeiteten Finger legten sich andere, zarte, kleine und feinehandschuhle Händchen auf den Nähmaschinenlasten. Emma Rome hatte sich durch die Menschenmasse gekämpft.

„Halt,“ sagte sie, „wollen Sie der Frau die Maschine überlassen, wenn ich Ihnen zehn Dollar gebe?“

„Da wäre ja die Geschichte in Ordnung, weiter will ja mein Herr nichts, Fräulein,“ erwiderte der Mann, „und ich wäre froh, wenn ich das Geld bekäme.“

Dann nahm Emma, während sich die erregten Zuschauer dicht um sie drängten und die Frau, welche ihre traurige Geschichte erzählt hatte, vor Freude schluchzte, die verlangte Summe aus ihrer Geldbörse und erhielt dafür eine Quittung, welche sie der armen Frau einhändigte.

Zum erstenmal in ihrem Leben empfand sie das Entzücken, welches eine gute That mit sich bringt.

Als nun die Maschine hinaufgetragen worden

war, folgte Emma, welche mit der Eigenthümerin einige Worte gewechselt hatte, der Frau in ihr armseliges Stübchen, sah ihre Armuth und hörte ihre ganz traurige Geschichte. Die Geschichte war wahr, das sagten die heißen Thränen.

„Aber jetzt gräme ich mich nicht mehr, Fräulein,“ schluchzte die Frau. „Nun die Maschine mein Eigen ist, wird mir auch die härteste Arbeit nicht zu schwer. Die einzige große Noth bleibt der Hausbesitzer, er verlangt vier Dollar monatliche Miete.“

„So viel Monatsmiete, wie die Elle von meinem Besatz kostet!“ dachte Emma, und empfand einen kleinen Gewissensbiß.

Sie fragte die Frau noch weiter aus und erfuhr, daß der Wirth eine Treppe tiefer wohne. Und ehe sie das Haus verließ, hatte sie ihre Börse geleert und die Miete auf drei Monate vorausbezahlt.

„Ihr Mann wird wieder gesund werden und Arbeit finden,“ sagte Emma, und als sie dem Heimweg antrat, regte sich kein Bedauern in ihrem Herzen über den Besatz, den sie nun entbehren mußte.

Sie ärgerte sich nicht einmal, als Madame Farine mit einem Blick, der mehr sagte, als ein ganzes Buch, aufrief:

„Die schwarze Spitze von Ihrem alten Grenadine-Kleide? Gewiß, Fräulein, wenn Ihnen das gefällt!“

Das Kleid stand ihr jedoch, ungeachtet der nur ausgefrachten Spitzen, recht gut, und Emma trug es zu dem Feste. Sie war ganz fest überzeugt, daß jede Dame aus ihrer Bekanntschaft wußte, womit das Kleid ausgepupft sei, aber ihr Gewissen flüsterte ihr zu, daß sie recht gethan habe. Und das Licht des edlen Bewußtseins leuchtete aus ihrem Gesicht.

Arthur Maine fühlte sich dadurch mehr als je zuvor von ihrem Wesen angezogen, und als Emma in der Nacht nach Hause fuhr, fühlte sie, daß das Margarethenblümchen, welches zu ihr gesprochen hat, ein falscher Prophet gewesen sei.

Zweierlei hatte sie in kurzer Zeit gelernt. Erstens, daß die Armen von dem bloßen Kleiderbesatz der Reichen gekleidet und erhalten werden könnten; zweitens, daß übertriebener Kleiderputz nicht immer der Weg ist, ein Männerherz zu gewinnen.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

„Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Erzählung aus dem Kriege 1870/71 von J. Steinbeck.

[5. Fortsetzung.]

Aber Georg hatte nicht nachgelassen mit Bitten, und im eigenen Herzen hatte eine mächtige Stimme für ihn mitgebetet, denn auch den Offizier verlangte es gewaltig nach Auskunft über das Schicksal der Dame, die von Anfang an einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, und von der er meinte, daß sie als halbe Landsmännin ein besonderes Anrecht auf seinen Schutz habe. So hatte er endlich seine Einwilligung gegeben und gegen Morgen waren Georg und sein Freund, der Wan Hildebrand, aufgelesen und in der Richtung auf Chaumont davongetragen.

Bald darauf hatte das Regiment Ordre zum Weitermarschiren erhalten und war zum blutigen Tageswerk ausgezogen. Von den beiden Zurückgelassenen aber hatte im Laufe des Tages sich keiner wieder sehen lassen. Möglich, daß sie das Regiment nur verfehlt hatten, möglich auch, daß ihnen etwas Anderes und Schlimmeres zugestoßen war.

Der Lieutenant seufzte noch einmal schwer und bekommen. Georg war sein Jugendgespieler und ihm durch langjährige Gewohnheit, durch treugeleistete Dienste viele Jahre hindurch, wie ein leiblicher Bruder so lieb und theuer geworden. Obwohl der Bursche mit einem Tact und Verständniß, das weit über seine Bildung hinausging, niemals die Grenze, die Stand und Lebensumstände zwischen ihm und seinen Herrn gezogen, überschritt, und Hochfeld auch nicht der Mann war, sich zu Vertraulichkeiten seinem Diener gegenüber hinreißen zu lassen, so bestand doch zwischen Offizier und Gemeinem, Herrn und Diener ein inniges Verhältniß, das man nicht anders als ein brüderliches bezeichnen konnte.

Wenigstes war jeder von beiden bereit, für den Andern sein Leben einzusetzen, und der Feldzug hatte auch beiden schon Gelegenheit gegeben, diese Gesinnung durch die That zu beweisen.

„Vom Feinde ist weit und breit nichts zu sehen. Die Dorfschaft vor uns, ungefähr einen halben Kilometer weit, ist unbesetzt. Hafer und Lebensmittel giebt es da genug.“

„Nun, und von Georg und Hildebrand?“

„Keine Spur, Herr Lieutenant.“

Wiederum seufzte der Lieutenant und gab dann dem Sergeanten Runze den Auftrag, mit sechs Mann, wenn es ohne Lärm und Alarmirung geschehen könne, einige Säcke Hafer und einige Brode in dem bezeichneten Dorfe zu requiriren.

Sergeant Runze mit seinen Leuten war davon geritten. Wiederum herrschte Dunkelheit und Stille ringsum und der Lieutenant schickte sich eben an, die Ablösung der Posten vorzunehmen, hoch! — da fielen Schüsse, einer, noch einer! genau in der Richtung, wohin Runze geritten und in welcher das Dorf liegen sollte.

Der Lieutenant horchte gespannt — sollten dennoch trotz jener Meldung Feinde im Dorfe gewesen sein? Dann hatte Runze gemessenen Befehl, sich sofort zurückzuziehen, jedenfalls mußte er sehr bald zurück sein oder doch Meldung schicken. Und richtig, da kam schon Pferdegetrappel die leichte Anhöhe herauf und eine gedämpfte Stimme fragt: „Wo ist der Herr Lieutenant?“

„Was giebt's, Rose?“ ruft der Lieutenant, der seinen Mann an der Stimme erkennt.

„Meldung von Patrouille. Sergeant Runze hat das Dorf von Francitieurs besetzt gefunden und läßt sagen, daß er sich wohlbehalten auf die Feldwache zurückzieht. Er muß gleich hier sein.“

„Na, Rose, und wie stets mit dem Proviant?“

„Gut, Herr Lieutenant. Wir haben gleich im ersten Gehöft vier Sack Hafer gefunden, den bringen sie mit.“

„Nun, nun, das ist wenigstens etwas. Sonst noch was Neues?“

„Ja, Herr Lieutenant. In dem Stall, in den ich eingedrungen war, stand ein preußisches Ulanenpferd.“

„Rose, Kerl, sind Sie toll? — Ein preußisches Ulanenpferd?“

„Ja, Herr, es war unsere Molly, ich habe sie genau gesehen.“

Der Lieutenant stöhnte laut auf; die Molly war das Pferd, das Georg bei seinem Fortgange geritten hatte — so war der brave Bursche in die Hände der Francitieurs gefallen, gefangen genommen oder schmachlich getödtet, einen unrühmlichen Tod durch Mörderhand gestorben. Und wer war Schuld daran? Er, Hochfeld, er hatte seine Einwilligung zu jenem verwegenen Ritte gegeben, er war Derjenige, der die Verantwortlichkeit für das Geschehene ganz allein trug. Was nun? Sein erster Gedanke war, den Zug aufsitzen zu lassen und wie ein Sturmwind in das Dorf zu brausen, um, wenn möglich, Georg und dessen Kameraden Hildebrand zu befreien, oder wenn das unmöglich, seinen Tod furchtbar zu rächen.

Schon hatte er das Commando zum Aufsitzen auf den Lippen, aber der zweite Gedanke hemmte seine Stimme. Er dachte an seine Pflicht, die ihm befahl, auf dem angewiesenen Posten zu bleiben und, wenn er angegriffen würde, sich langsam auf die Truppen hinter ihm zurückzuziehen, jede angreifende Bewegung aber zu unterlassen. Nein, die Feldwache durfte ihren Posten nicht verlassen, aber vielleicht könnte er selber hinüberreiten, um sich Gewißheit zu verschaffen! — Auch das verwarf nach wenig Augenblicken Nachdenkens sein Verstand.

E einmal wäre es eine Pflichtvergessenheit sonder Gleichen gewesen, wenn der Commandirende einer Feldwache seine Stellung und seine Leute ohne den allertriftigsten Grund verlassen hätte, sodann konnte es ihm und Georg, angenommen, daß dieser in den Händen der Feinde war und noch lebte, nichts nützen, falls er wirklich sein Leben ein- und sich in Gefahr setzte, das Loos jenes zu theilen. Der Lieutenant kämpfte einen schweren Kampf zwischen Neigung und Pflicht, aber nur einige Augenblicke, dann siegte die letztere.

Seine Lippen murmelten: „Armer Bursche, armer Georg!“ dann wartete er sich dem eben zurückkehrenden Sergeanten Runze und dessen Meldung zu.

Der alte, erfahrene Patrouillenführer hatte sich dem Dorfe mit aller vorgeschriebenen Sorgfalt und Vorsicht genähert, war aber, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken, bis zu dem ersten Gehöft gelangt. Hier hatten drei seiner Leute das Jouragierungswerk begonnen, während Runze selbst mit den zwei letzten im Sattel blieb und für alle Fälle den Rückzug deckte.

Das war wahrscheinlich ihre Rettung gewesen. Denn schon nach 10 Minuten, als Runze zur Rückkehr drängte, waren plötzlich aus den Gebäuden vor ihnen jene Schüsse gefallen, die der Lieutenant in der Stille der Nacht vernommen, und wohl an 20—30 Gefellen hatten sich den preußischen Reitern mit Geschrei in den Weg geworfen.

Einige Säbelhiebe hatten die Bande gesprengt und die Bahn frei gemacht, dabei hatte Runze einen der lautesten Schreier an dem Krage gepackt und trotz alles Sträubens mit sich geschleift. So waren sie unversehrt und unbehelligt, mit guter Beute an Hafer wenigstens zurückgekehrt.

„Und der Gefangene? Sie haben ihn hoffentlich nicht laufen lassen?“

„Nein, Herr Lieutenant, den müssen Rose und die Uebrigen noch bei sich haben.“

„Führen Sie mir den Mann sofort hierher.“

„Zu Befehl, Herr Lieutenant.“

„Apropos, Sergeant, was ist es mit der Meldung des Rose, daß er unsere Molly dort im Stalle gesehen haben will?“

„Ja, Herr Lieutenant, gesagt hat er es mir auch. Das war aber gerade in dem Augenblicke wo die Schüsse fielen, und da habe ich weiter keine Rücksicht darauf genommen.“

„Also doch! Schicken Sie mir den Franzosen!“

Der Mann wurde mehr herbeigeschleift als geführt. Augenscheinlich befürchtete er, daß sein letztes Stündlein gekommen sei und daß ihm im nächsten Augenblicke eine preussische Pistolenkugel das Hirn zerschmettern würde. Sein Gewissen mochte ihm sagen, daß er solch Schicksal verdient habe; jedenfalls stand er zitternd und zähneklappernd — nicht vor Frost, denn der Schweiß troff ihm in Strömen von der Stirne — vor dem Offizier.

Daß dieser ihn in seiner Landessprache zwar kurz und gemessen, aber nicht barsch anredete, gab dem Franzosen einen Theil des Muthes zurück. Nun konnte er sich doch verteidigen, und alsbald sprudelte und hastete eine Fluth von Redensarten auf den Lieutenant ein, welcher dieser erst nach einigen Momenten wehren konnte.

„Monsieur, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, antworten Sie auf meine Fragen. Was sind Sie?“

„Mein Herr Commandant, ich bin Soldat, Francireur der „Vengeurs de la patrie“.“

„Also Mitglied jener Räuberbande, die den Marquis von Chaumont ermordet und sein Schloß angezündet hat.“

Der Franzose fuhr entsetzt zurück. Solche Kenntniß ihrer Heldenthaten hatte er nicht erwartet. Verwirrt stammelte er einige Worte. Der Lieutenant schnitt ihm das Wort ab.

„Lassen Sie das, Sie sehen, ich bin gut unterrichtet. Ihr Leben ist mehr als einmal verwirrt und ich habe Befehl, jeden Ihres Gelichters sofort zu erschießen. Wollen Sie jedoch sich retten, so geben Sie mir wahrheitsgetreu Antwort auf meine Fragen. Vielleicht lasse ich dann Gnade für Recht ergehen und Sie laufen.“

„Fragen Sie, Herr Commandant.“

„Also erstens: was ist aus der Frau Marquise von Chaumont geworden?“

„Sie hat sich mit ihrem Sohne und ihrer Dienerschaft geflüchtet, wie man sagt, nach Orleans hinein. Bestimmtes kann ich nicht sagen.“

„Hat Ihre Truppe gestern einzelne preussische Mannen gesehen oder gar gefangen genommen? Sind diese tod oder lebendig in Ihren Händen?“

Aus den Augen des Franzosen brach ein Strahl des Triumphes, den er sich selbst in dieser für ihn nicht sehr vortheilhaften Lage nicht versagen konnte.

„Ja, gestern früh meldeten unsere Vorposten, daß zwei preussische Mannen sich dem Orte Chaumont näherten. Da wir dieselben für die Spitze einer größeren Abtheilung hielten, so schossen wir nicht, sondern beschloßen, abzuwarten und nach Umständen zu handeln. Die beiden Mannen ritten in das Dorf hinein. Sie mußten bekannt darin sein, denn ohne zu fragen ritten sie vor das Haus des Maire, worauf der eine sich aus dem Sattel schwang und eintrat. Diesen Augenblick benutzten wir, um von allen Seiten hervorzubrechen. Das Pferd, auf dem der zweite Reiter saß, stürzte, von unsern Kugeln getroffen, zusammen, der Mann hätte sich auf das andere schwingen und davon galoppiren können, aber offenbar wollte er seinen Kameraden nicht im Stiche lassen. Beide fochten tapfer und es gelang uns erst nach längerem Kampfe, sie gefangen zu nehmen und sammt dem einen Pferde gefangen fortzuführen.“

„Wohin?“

„Zunächst in jenes Dorf da unten, in dem unsere Compagnie die Nacht auf Wache bleiben sollte. Gegen Abend jedoch kam Befehl, die Gefangenen nach Rückwärts abzuliefern.“

Der Lieutenant athmete hoch auf — so war also Hoffnung vorhanden.

„Waren die Gefangenen blessirt?“

„Etwas wohl, doch nicht schwer. Wenigstens konnten sie zu Fuß mit uns marschiren.“

„Und welches glauben Sie, wird der Bestimmungsort der Gefangenen gewesen sein?“

„Orleans, ohne Zweifel, mein Herr. Alle unsere Gefangenen werden nach Orleans gebracht.“

„Ich darf mich auf Ihre Aussagen verlassen?“

„Auf Ehrenwort, Herr Commandant!“

Der Lieutenant lächelte ein klein wenig verächtlich. Die theatra-

liche Bewegung, mit der der Franzose diese letzte Phrase begleitete, war charakteristisch für den Mann.

„Sergeant Kunze.“

„Herr Lieutenant!“

„Wir haben nicht einmal für uns etwas zu essen, geschweige denn für den Monsieur. Ich denke, wir lassen ihn laufen. Was ich von ihm wissen wollte, habe ich erfahren, und ich danke Ihnen, daß Sie mir den Mann mitgebracht haben. Nun aber — was sollen wir uns mit ihm schleppen.“

„Wie der Herr Lieutenant befehlen.“

Dem guten Kunze ging es offenbar gegen den Strich, daß er seinen Gefangenen wieder laufen lassen sollte. In dessen was war zu machen? So löste er denn den Strick, mit dem er fürsorglich die Hände des Franzosen auf dem Rücken zusammengebunden hatte, und mit einem knurrenden „Vite vite Monsieur!“ versetzte er ihm noch einen freundschaftlichen Rippenstoß, dabei in die Dunkelheit hinauszeigend. „Verstanden?“

Ob der Franzose verstanden hatte! Mit einem Satze war er davon, auf Nimmerwiedersehen.

Der Lieutenant blickte ihm finnen nach.

In Orleans also. Die Stadt umschleift nun die beiden Personen, an denen ich allein von den vielen Tausenden in Frankreich einen innigen Herzensantheil nehme. Meinen guten braven Georg und . . . Herr Gott, führe uns bald nach Orleans hinein!“

IV.

Wir machen inzwischen von dem Vorrechte des Erzählers, seine Leser bald hierhin, bald dorthin zu führen, Gebrauch und eilen dem tactmäßigen, ruhigen und durch nichts aufzuhaltenden Schritte der deutschen Heere, sowie der verzehrenden Ungeheuer des Herrn von Hochfeld voraus in das zum zweiten Male bedrohte Orleans. Meister Denfert hatte Recht gehabt.

Wenn die kranke Marquise und seine Tochter gehofft hatten, in Orleans und in seinem Hause Ruhe und Sicherheit zu finden, so waren sie von dem Regen in die Traufe gekommen. Die ganze Nacht vom 2. auf den 3. December hatte das ungeordnete Zurückflutten geschlagener Heerestheile von der Armee Aurelle's nicht aufgehört.

Meist waren es Mobilmannen und Francireurs, die, mit ihren Großthaten prahlend und leichte Verwundungen mit Ostentation zur Schau tragend, die Gassen und Straßen mit wüstem Lärm füllten und sich den Bürgern ohne Quartierbillets, ohne Anweisung, einfach mit dem Rechte des Stärkeren in Haus und Hof in Quartier legten und fürmlich die beste Bewirthung und Pflege forderten. Sie hatten ja für das Vaterland gefochten und geblutet — wer wollte ihnen, den glorieichen Kämpfern für Frankreich, etwas, und sei es sein letztes, versagen? Daß sie dabei auf dem Rückzuge oder eigentlich auf der schimpflichen Flucht vor dem Feinde waren, störte diese Maulhelden wenig, natürlich waren sie verrathen, sie hatten wie die Löwen gekämpft, aber die Verräther, ihre Offiziere, voran ihr Obergeneral, hatten sie an die maudits Prussiens verkauft. „An die Laterne mit ihnen! An die Laterne!“

So gellte es die ganze Nacht durch die Straßen von Orleans. Dazwischen kamen lange Züge von wirklich und ernsthaft Verwundeten, Opfern der blutigen Kämpfe von gestern, sprengte Ordonnanzen und Adjutanten in die Stadt, verließen Munitionscolonnen dieselbe — kurzum es war ein tolles Treiben und ein Lärm, der selbst in die stille Krankenküche der Frau Marquise hinein schallte und die Kranke mehr als einmal aus ihrem leichtesten Schlummer angstvoll emporschrecken ließ. Und hätte der Lärm der Straße sie schlafen lassen, so war die Unruhe im Hause selbst mehr als genügend, ihre aufgeregten Nerven nicht zur Ruhe kommen zu lassen.

Denn um die Mitte der Nacht waren plötzlich 20 bis 30 unholde Gesellen dem Meister Denfert in's Haus gefallen, in denen er mit Schrecken seine alte Einquartierung erkannte. So schnell also waren seine Prophezeihungen in Erfüllung gegangen!

Denfert hatte gute Miene zum bösen Spiele gemacht und den lärmenden, trunkenen Menschen, die mindestens eine preussische Brigade aufgerieben eine andere in die Flucht gejagt haben wollten, vorgezigt, was sich eund Keller bot. Doch damit waren sie nicht zufrieden und hatten sich selber auf die Suche nach Fleisch und Wein gemacht.

Sie waren auch vor die verschlossene Thür der Frauen gekommen und hatten Miene gemacht, dieselbe zu erbrechen. Doch da war ihnen Meister Denfert, den wichtigen Schmiedehammer in der nervigen Faust, entgegengetreten und hatte sie bedeutet, daß er dem Ersten, der der es wage, kranke Frauen in seinem Hause zu belästigen, den Schädel einschlagen werde.

(Fortsetzung folgt.)

werbesein, und bringe ihn hinein zur Anzeige. Wir versprechen uns von dieser Provis wenigstens den Vorteil, daß der Käufer sein Waarenlager verbessert und sich nur solche Gewinne bei dessen Verkauf berechnen, die als angemessen betrachtet werden. Verlangen kann das tausende Publikum, daß der Käufer billiger eine Waare verkauft, als der Inhaber eines Bazars. Man lasse sich aber nicht dadurch täuschen, daß bei dem Handel seitens eines Kaufmanns der stets plausiblen Vorwand gebraucht wird, seine Waare sei ebenso gut, wie beim Bazar, und billiger. Das wird selten oder überhaupt nie der Fall sein, wenn man die Augen offen hält, und etwaa einen richtigen Vergleich mit dieser und mit jener Waare anstellt. Um eine Gleichwertigkeit der Waare zu erzielen, müßte die Führung eines vortrefflichen Maßes in der Fabrikation vorkommen, und das ist eben das, was wir erhoffen. Wir glauben, daß sich in dem unrelativen Wettbewerb der Käufer auf diesen vorgeschlagenen Wegen Wandel schaffen läßt.

Tageschronik

Am 18. d. M. verstarb in Warschau der Präses der dortigen Regierungstheater **General-Major A. A. Kondratjew**.

Der Friedensrichter des 1. Bezirks der Stadt Lodz Herr Stenger kehrte gestern von seinem Urlaub zurück und übernahm bereits die Funktionen seines Amtes.

Betreffs der Spesen für Lagerung von Gütern, die mit der Bahn anlangen, und bis zum Abholen seitens des Empfängers auf dem Bahnhofe aufbewahrt werden, möchten wir heute auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der allgemein drückend empfunden wird. Wenn man z. B. am Vorabend eines Sonn- oder Feiertages das Avis erhält, so kann man die Sendung nicht am folgenden Tage einlösen, sondern muß bis Montag bzw. bis zum nächsten Wochentag warten, der dem Feiertage folgt. Von der Eisenbahnverwaltung werden aber für das Lagern der Güter auch an diesen Tagen Gebühren berechnet, die man bezahlen muß, obwohl man keine Schuld an der Lagerung trägt. Der nun häufig Waaren erhält, bei dem summt sich das Lagergeld das ganze Jahr über, wenn unglücklicherweise die Benachrichtigung auf den Vortag eines Feiertages fällt, zu ganz hübschen Posten zusammen. Für den Geschäftsmann, der mit allerhand Spesen ohnehin schon zu rechnen hat, kann es nicht gleichgültig sein, ob er aus seiner eigenen Tasche vielleicht 30 Rubel deswegen in einem Jahre mehr verausgaben muß, weil die Güterabfertigungsstelle der Bahnverwaltung an Sonn- und Feiertagen den Verkehr einstellt. Die Bahn ist ein öffentliches Institut, das zu allererst den Verkehrsinteressen zu dienen hat, und bei welchem daher Einrichtungen der Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung wenigstens nicht in dem Maße wie bei anderen privaten Unternehmungen in Frage kommen dürfen. Die Post und das Telegraphenamt z. B. erkennen diesen Grundsatz auch an, und hält an Sonn- und Feiertagen Bureaustunden ab. Die Bahn selbst läßt an den Tagen diezüge befördern, wie an Wochentagen. Nur die Verwaltung der Güterabfertigung auf dem Bahnhofe macht darin eine unübliche Ausnahme, gleichsam als ob sie zur Eisenbahnverwaltung, zum Post- und Telegraphenwesen in gar keiner Beziehung stünde. Bei dieser Gelegenheit möchten wir übrigens die Frage aufwerfen, nach welchem Tarife eigentlich die Lagerkosten berechnet werden, ob die Festsetzung der Taxe dem Belieben der Beamten überlassen ist. Im Zusammenhange mit den Lagerkosten steht die Berechnung einer Gebühr für Benachrichtigung des Publikums über Ankunft der Güter, die 5 Kopfen beträgt. Wofür werden eigentlich die 5 Kopfen berechnet? Es wäre wünschenswert, wenn über alle diese Punkte eine möglichst zurückstellende Auskunft gegeben würde, bzw. gegeben werden könnte. Ob den Uebelständen alsdann abgeholfen wird, dürfte abzuwarten sein.

Die neu eröffnete Postfiliale auf der Wulka in der Karlstraße findet bei dem Publikum großen Beifall. Sie wird fleißig benutzt und befördert die Postfächer gerade so gut, wie die größeren Postämter. Da man nun mit Postfilialen in Lodz den Anfang gemacht hat, möchten wir an die Postbehörde die Bitte richten, auch in anderen Stadtteilen solche Anstalten zu errichten. Ein Bedürfnis liegt sicher vielfach vor, und dem Hauptpostamt selbst wird dadurch der beste Dienst geleistet, weil es von Geschäften entlastet wird.

Mit der Einführung des ermäßigten Eisenbahntarifs für Steinkohlen, das ist seit dem 1. (13.) August d. J., hat sich die Fracht für einen Waggon Steinkohle von Sosnowice bis Lodz um 7 Rbl. verringert. Dagegen ist für ausländische Steinkohlen der alte erhöhte Tarif in Gültigkeit geblieben.

Bei der vorgestern stattgehabten Quartalsversammlung der hiesigen Löffler-Innung wurden folgende Gehilfen als Meister aufgenommen: Jan Matyslo, Heinrich Marler, Rudolf Grubert, Franz Spinnewitz, Stanislaw Barzynski, und sechs Lehrlinge wurden freigesprochen.

Die hierauf vorgenommene Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Zum Obermeister wurde Herr Adolf Bauer und zum Beisitzer Herr Albert Wolf gewählt.

Die Sonnenfinsternis, welche gestern in den ersten Nachmittagsstunden 1 Stunde 11 Minuten lang in südlicher gelegenen Gegenden sichtbar gewesen sein dürfte, hatte, trotzdem aufmerksam gemacht worden war, daß in Lodz von ihr nichts zu spüren sei, einige Gewerbeschüler

veranlaßt, höher gelegene Punkte, wie z. B. die Hausdächer aufzusuchen, um nachzusehen, ob eine Verdunkelung der Sonne dennoch nicht eingetreten sei. In einzelnen Fällen hatte man sich sogar mit kleinen Fernrohren bewaffnet, um damit das seltene Schauspiel desto besser beobachten zu können. Natürlich that der Himmel den jugendlichen Forschern nicht die Gefälligkeit, von 1 Uhr 40 Minuten bis 10 Minuten vor 4 Uhr irgend welche auf das astronomische Ereignis bezügliche Veränderung zu zeigen. Bei dem großen Interesse aber, das man der diesjährigen Sonnenfinsternis in gewissen hiesigen Kreisen entgegenbringt, werden wir unsere Leser über das Resultat der Beobachtungen, die man anderwärts, wo sie sichtbar war, angestellt hat, seiner Zeit Mitteilung machen.

Daß die Straßenbahnen noch zu anderen Zwecken als zur bloßen Beförderung von Personen bestimmt sind, lehrt der Umstand, daß man jetzt in Deutschland in allem Ernste darauf dringt, an geeigneten Stellen des Wagens Briefkästen zur Beförderung von Postfächern durch die Briefpost anzubringen. Ein höherer Postbeamter, dem der Vorschlag gemacht wurde, billigt ihn, indem er die Meinung ausdrückt, daß die Tramwaybriefkästen namentlich in den Abendstunden, in sehr weitem Umfange benutzt und auch zur Masseneinführung von Briefen in Anspruch genommen werden würden.

Wie mit so mancher Verkehrsvereinfachung, so ist auch hiermit das kleine Belgien schon vorangegangen. In Brüssel wird die Pferdebahn hauptsächlich schon zur Beförderung von Depeschen benutzt. Jeder Pferdebahnwagen führt einen außen angebrachten, zum Einwurf von Depeschen bestimmten Kasten. Die Abnehmer vertrauen ihre mit Telegramm-Markten frankirten Depeschen diesen Kästen an, die dann pünktlich in der Nähe der Telegraphenämter von bereitstehenden Boten entleert werden.

Das Aufsammlen von Hausmüll auf den Höfen in offen stehenden Kästen führt für die Hausbewohner, besonders in den Sommermonaten, zu allerlei Unzuträglichkeiten. Die Ueberreste aus der Küche entwickeln nach längerem Liegen einen unangenehmen Geruch, der selbst, wenn Asche oder anderer überflüssiger Hausrath darüber geschüttet wird, nicht nachläßt. Streuen von Desinfectionspulver hilft ebenso wenig, da der Fäulnisprozeß der pflanzlichen Bestandtheile dadurch nicht aufgehalten oder unmöglich gemacht wird. Um die Luft möglichst rein auf den Höfen zu erhalten, empfiehlt sich zweierlei, entweder Anbringung hölzerner verschließbarer Trichter an irgend einer geeigneten Stelle, die mit den Senkgruben in Verbindung stehen, und in welche mit Ausnahme von Asche die Küchenabfälle und Restrikt aller Art geschüttet werden können, oder aber möglichst häufige Abfuhr. Asche u. d. m. bewahrt man am besten in eisernen, mit Klappdeckeln versehenen Kästen auf, die nicht zu groß und möglichst handlich sein müssen, damit die Leerung recht häufig geschehen kann. In anderen Städten, wo man Küchenabfälle nicht mit dem Dung der Senkgruben vermischt, hat man kleine Verbrennungsofen nach englischem System errichtet, in denen der Hausmüll verbrannt wird. Die daraus sich ergebende Asche enthält, wie mehrfach nachgewiesen ist, einen ausgezeichneten Dünger, der in gewissem Sinne Streufalz, Guano u. d. m. dem Landmann ersetzt. Die Anlage der Verbrennungsofen muß selbstredend auf Kosten der Hauswirthe geschehen; sie kommt nicht so theuer, wie allgemein geglaubt wird, nur empfiehlt es sich, die Ofen außerhalb der bewohnten Stadtviertel möglichst auf einem sonst nicht anders zu verwendenden Platze anzulegen.

Betrug. Wie der „Kur. Codz.“ berichtet, wurde im hiesigen Sommertheater folgender Betrug, welchen sich ein Biletteur des genannten Theaters zu Schulden kommen ließ, entdeckt. Der Genannte übergab einen Theil der abgenommenen Biletts an dritte Personen, welche mit ihm im Einverständnis handelten und dieselben zu erniedrigten Preisen zum zweiten Male verkauften. Der Betrüger wurde dem Gerichte übergeben.

Zur Nachahmung empfohlen. In einer Privatgesellschaft in Ober-Kamerun wurden am Sonntag von Herrn Restaurateur Kistler 3 1/2 Kop. gesammelt und dem Bodzer christlichen Wohlthätigkeits-Verein überwiesen. Wir empfehlen die halb lebenswürdige Fürsorge für die Bedürftigen zur Nachahmung.

Aus unserer Nachbarstadt Dorkow wird uns gemeldet, daß daselbst Herr Poczynski jr. eine Gummimwarenfabrik zu errichten gedenkt, in welcher als Spezialität Gummimäntel fabricirt werden sollen.

Gartenbauausstellung in Warschau. Mit dem gestrigen Tage lief der endgültige Termin zur Annahme von Declarationen zur Theilnahme an der genannten Ausstellung ab.

Todesfall in der Bromäthyl-Markose. Wie wohl noch erinnerlich, brachten wir vor einiger Zeit einen Artikel über Sachgas, in welchem wir auf die Ungefährlichkeit des Sachgases gegenüber anderen Betäubungsmitteln, besonders dem Bromäthyl, hinwiesen. Wie zu treffend unsere damalige Ansicht gewesen, beweist ein Todesfall, der kürzlich in Strassburg durch Anwendung von Bromäthyl herbeigeführt worden ist. Die zahnärztliche Rundschau schreibt darüber Folgendes:

Sämmtliche Strassburger Zeitungen berichten: „Am vormaligen Freitag hat sich ein höchst bedauerlicher Unfall ereignet: Herr Weil, Kaufmann aus Benseld, Schwiegersohn des Kaufmanns Heymann, dessen Tochter denselben kürzlich gehe-

rathet hatte, war gegen Abend bei dem Zahnarzt Dr. Loy zu Strassburg eingetroffen und ersuchte denselben, ihm einen Zahn zu ziehen, jedoch nach vorheriger Einschläferung. Als nach Entfernung des Zahnes der Zahnarzt seinen Patienten wieder aufweden wollte, blieben seine Versuche erfolglos, und er ließ sofort die Herren Dr. Scholl und Dr. Schwarzenzky, Gewerbsarzt, herbeirufen. Aber alle angewandten Mittel blieben erfolglos, und nach etwa 2 Stunden gab Herr Weil, ein noch junger, kräftiger Mann, den Geist auf.“

Angesichts dieses Todesfalles dürfte es angebracht erscheinen, nochmals darauf hinzuweisen, daß das Sachgas sich seit mindestens 30 Jahren bei Anwendung in Millionen Fällen in Deutschland als das beste und ungefährlichste Betäubungsmittel für zahnärztliche Zwecke erwiesen hat.

Ein Franzose über Hamburg. Das letzte Heft der Zeitschrift „Le Correspondent“ bringt unter dem Titel „Ein Wintel Deutschlands im Jahre 1883“ einen Auszug des Briefwechsels des Generals A. Cambriels, dessen Biographie Michel Joazequin demnächst veröffentlicht wird. Der General, der 1881 wider seinen Wunsch und seine Erwartung in den Ruhestand versetzt wurde, verlegte sich damals auf schriftstellerische Arbeiten — der ehemalige Corpsbefehlshaber ist 1891 gestorben — und unternahm Reisen, über die er seiner Schwester ausführlich berichtete. Der vorliegende Brief ist vom Juli 1883 aus Marienbad datirt und handelt von einem Aufenthalte des Generals und seiner Tochter in Hamburg, wo sie nahe Verwandte hatten. Der Briefschreiber ist entzückt von dem „Benedict des Nordens“, seine Bewunderung steigert sich von Tag zu Tag: die Natur hat Hamburg verschwenderisch ausgestattet, es giebt keine gänzlichere geographische Lage, der Hafen und die Docks sind die Vollendung selbst, und die Ameisen, die die Stadt bevölkern, mit einer beispiellosen Intelligenz und Arbeitsliebe begabt. Das Leben ist angenehm, der Verkehr trägt den Stempel der Schlichtheit und des gegenseitigen Wohlwollens. Am 14. Juli, dem „officiellen Tage der französischen Republik“, hat der Gast mit seinem Neffen, seiner Nichte und Tochter dem Stapellauf eines eisernen Dampfers aus den Werkstätten von Blohm beigewohnt. Inmitten des Waldes von Mastbäumen und Flaggen hat er die französische Tricolore auf einem Handelsschiffe gesieht, unter dem einzigen, eine kleine verlorene Brigg unter den schwedischen, russischen, amerikanischen, indischen Fahrzeugen. Das stimmte ihn traurig, obwohl er nicht gekommen war, um einen Vergleich anzustellen zwischen der französischen Republik, für die er schätzliche Sympathien hegte, und der Stadt Hamburg, die wahrhaftig die Verkörperung der einzigen Republik ist, wie ehemals Benedict und Genoa.“ Der General schildert dann den ganzen Hergang des Stapellaufs, ein wahres Familienfest, an dem die Arbeiter und Freunde der Schiffbauer theilhaftig waren, und bedauert nur als alter Katholik, daß kein Priester in weißer Stola mit einem Chorleuten, wie man es in Frankreich sieht, herumging und die Flanken des Kolofes betend, mit Weihwasser besprengte. Die Reden, die dabei gehalten wurden, hat er freilich nicht verstanden, denn sein zehnjähriges Studium der deutschen Sprache hat ihn nur in den Stand gesetzt, nach dem Wege zu fragen, ein Zimmer, Brot und Wein zu verlangen.“ Dennoch lautete er mit Aufmerksamkeits und trank gewissenhaft zwei Glas Champagner. „In der ganzen Art sich zu geben, zu reden und zu handeln all dieser Leute fiel ihm die Natürlichkeit und Anspruchlosigkeit um so mehr auf, als das vollbrachte Werk, ein schlagender Ausdruck ihrer Intelligenz, Methode, Thätigkeit und all der Geistesgaben war, die sie zur Geltung zu bringen wußten. In dem städtischen Museum hat der Reisende zwei Tage zugebracht, sich den „Einzug Karls V. in Antwerpen“, aber mit noch größerem Interesse die Gypsabgüsse der Sculpturen des Minerventempels und die Basreliefs des Parthenons angesehen, die er im Original kannte. Er hatte sich auf der Heimkehr vom Kreml in Athen aufgehalten und gedachte mit Behnlichkeit und Stolz jener Tage. Dann bricht er ab und erzählt von einem prächtigen preußischen Hüfaren, der gleich ihm den Rundgang durch das Museum machte. War es ein junger Bauer oder ein Gelehrter, der lächelnd die halbgrüßeligen von allen Seiten besah und sich im Geiste mit ihnen zu messen schien? Und in der That, fährt Cambriels fort, war er gebaut wie eine Antike: groß breitschulterig, schlank und die Hüften mit Beinen, die irgend einem Maler oder Künstler als Modell hätten dienen können. Freilich brachte auch die Uniform die Eleganz der Gestalt zur Geltung.“

Wie man Millionär wird. Mr. Eelthet, einer der zahlreichen Millionäre von London, dessen Vermögen gegenwärtig auf nahezu 80 Millionen Mark geschätzt wird, kam auf der Suche nach dem Glücke mit 5 Cents und einem Empfehlungsbriefe an Mr. John B. Farwell nach Chicago. Er gab den Empfehlungsbrief ab. Mr. John Farwell las ihn, faltete ihn zusammen und mit dem Aufsehen sagte: „Bedauere, alles besetzt, wußte nicht, was ich für Sie thun könnte.“ Der junge Mann aber ließ sich nicht so schnell abweisen. „So“, sagte er, „Sie wissen es nicht? Na, dann will ich es Ihnen sagen. Die Fenster-scheiben da sind schmutzig, daß es eine Schande ist. Sie scheinen also keinen zu haben, der sie Ihnen putzt. Wenn Sie mich bezahlen, will ich

Kleine Chronik

Wie man Millionär wird. Mr. Eelthet, einer der zahlreichen Millionäre von London, dessen Vermögen gegenwärtig auf nahezu 80 Millionen Mark geschätzt wird, kam auf der Suche nach dem Glücke mit 5 Cents und einem Empfehlungsbriefe an Mr. John B. Farwell nach Chicago. Er gab den Empfehlungsbrief ab. Mr. John Farwell las ihn, faltete ihn zusammen und mit dem Aufsehen sagte: „Bedauere, alles besetzt, wußte nicht, was ich für Sie thun könnte.“ Der junge Mann aber ließ sich nicht so schnell abweisen. „So“, sagte er, „Sie wissen es nicht? Na, dann will ich es Ihnen sagen. Die Fenster-scheiben da sind schmutzig, daß es eine Schande ist. Sie scheinen also keinen zu haben, der sie Ihnen putzt. Wenn Sie mich bezahlen, will ich

es thun.“ Und er that es und wusch alle Fenster des ganzen Bureau. Dann ging er wieder zu Mr. John. „Bitte um meinen Lohn.“ „Ihren Lohn? Um, wissen Sie was, setzen Sie sich dort an das Pult. Ich stelle Sie an, für so einen Menschen wie Sie hat nicht nur die Welt, sondern auch mein Bureau immer noch Platz.“ Und sechs Jahre später war der ehemalige Fensterputzer Compagnon der Firma John B. Farwell.

Eine hervorragende Leistung im Radisport hat am Dienstag der bekannte Distanzfahrer Otto Montag vollbracht. Derselbe legte die Strecke Magdeburg-Berlin in 5 Stunden 38 Minuten zurück. Er stieg in Magdeburg um 2 Uhr Nachmittag auf sein Rad, und ohne auf der 164 km langen Strecke auch nur einmal abzustiegen, langte er Abends 7^{1/2} Uhr am Kurfürsten-Damm in Berlin an. Der bestehende Record ist somit durch Montag, dem hierbei zwei andere Radfahrer Schrittmacherdienste leisteten, um volle 12 Minuten geschlagen worden. Die Weltmeisterschaften des Internationalen Radfahrerbundes werden in diesen Tagen in Köln am Rhein ausgetragen werden. Noch nie zuvor, selbst im Vorjahre in London nicht, ist eine so große Concurrenz gemeldet gewesen. Im Ganzen sind zusammen 76 Meldungen eingegangen, welche auf England, Frankreich, Holland, Belgien, Dänemark, Italien, Oesterreich-Ungarn und Amerika entfallen. Der Deutsche Radfahrerbund hat 12 Amateure gemeldet. Außerdem starteten noch 6 Professionals Berufsfahrer.

Auch ein „Millionerbe“. Ein Fall, ähnlich dem der armen Millionenerbin Hulda Baer in Kirdorf bei Berlin wird aus London mitgetheilt. Dem Polikisten Taylor, der vierzehn Jahre im Dienst war, wurde die Kunde, daß er der lange gesuchte Erbe eines Vermögens von ca. 2 1/2 Millionen Mark, welches in der Bank von England läge, und außerdem großer Gütercomplex in Surrey wäre. Taylor schenkte dieser Nachricht Glauben und legte sein Amt nieder. Als die Kunde von seinem Glück sich in London verbreitete, erhielt er an 2000 Gratulationsbriefe von Leuten, die behaupteten, ihm seit seiner Kindheit nahe zu stehen, und die natürlich alle auf Pumpsprüche hinausliefen. Taylor verwendete seine Zeit und Ersparnisse, um die nothwendigen Recherchen zu machen. Doch bald sah er ein, daß das ganze Gerücht eine Fabel sei, und daß die Güter auf dem Monde lägen. Eine Anzahl von Bürgern seines Stadtviertels, die ihn als einen pflichttreuen Beamten gekannt, legten eine größere Summe zusammen, um ihm über die Schwierigkeiten, die ihm entständen, hinwegzuhelfen, und richteten ein Gesuch an den Leiter der Londoner Polizei, daß er Taylor wieder anstellen sollte. Dieser Wunsch wurde erfüllt, und seit einigen Tagen kann man Taylor, den „Millionenerben“, wieder seinem polizeilichen Beruf nachgehen sehen.

In Kreuzlingen bei Konstanz wurden zwei Schwindler verhaftet, die auf höchst originelle Art ihr Brot zu erwerben suchten. Sie gingen von Haus zu Haus, erklärten, sie seien beauftragt, die Mitharbeiter anzufreien und stießen, da man sie für staatlich eingesetzte Organe betrachtete, nirgends auf nennenswerthen Widerspruch. Für ihre „Arbeit“, die, wenn sie sie auch ziemlich oberflächlich erledigten, doch recht beschwerlich war, verlangten sie 2-3 M. Die Polizei machte schließlich dem sonderbaren Handwerk ein Ende, mußte aber die beiden Mitharbeiteranfänger wieder laufen lassen, da keiner der Hausbesitzer klagte, indem ihnen schließlich die Sache selber spahhaft vorkam.

Ueber einen eigenartigen Fall des unlauteren Wettbewerbs, bestehend in einem groben Vertrauensbruch seitens einer Speditionsfirma, erfahren wir Folgendes: Die Firma Th. Goldschmidt, Gemische Fabrik in Essen an der Ruhr, bediente sich für einen Theil ihrer Transporte der Dampfschiffbrüder-Gesellschaft Zeeland in Bilsingen. Diese Firma, deren Beamte die Herren M. Laerno, Adjunct-Inspector des commerc. Betriebes, H. S. Brakema, Superintendent Engineer, sowie Inspector, G. E. Hermans sind, benutzte die ihr gewordenen Kenntnisse der Geschäftsverbindungen, um ein Concurrenzwerk in Bilsingen zu errichten. Herr Laerno unterhielt längere Zeit einen regen schriftlichen und persönlichen Verkehr mit einem Vorarbeiter und engagierte darauf diesen und einige andere Arbeiter als diese der Firma in Essen davon Kenntniß erhielt, setzte sie die sofortige Verhaftung des betr. Vorarbeiters durch, bei welcher Gelegenheit ein Theil der belastenden Correspondenz gefunden und beschlagnahmt wurde; die anderen Arbeiter waren schon über die Grenze. Dieser hatte seine Möbel bereits vorausgeschickt, und weil es nicht möglich war, einen Materialdiebstahl direct nachzuweisen, so konnte nach den derzeitigen Gesetzen weder gegen den Arbeiter, noch was wichtiger gewesen wäre, gegen den betreffenden Beamten der Zeeland-Gesellschaft wegen Verleitung zum Diebstahl eines Geschäftsgeheimnisses strafgerichtlich vorgegangen werden.

Zurückgeschickte Auswanderer. Auf dem Bahnhofe in Magdeburg trafen von Hamburg einige 50 ehemalige Europamüde ein, die in Newyork, weil sie die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllen konnten, von der amerikanischen Staatsbehörde nicht angenommen und wieder nach ihrer Heimath zurückgeschickt worden waren. Sie wurden über Leipzig nach Böhmen, Ungarn u. s. w. zurückbefördert. In letzter Zeit sind schon öfter derartige Rücktransporte auf dem dortigen Bahnhofe erschienen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. August. Einen entsetzlichen Doppelmord begingen hier die 18jährige Arbeiterin Ida Klaus, Wolgasterstraße 2 bei ihren Eltern wohnhaft, und die Arbeiterin Emma Hiltscher, Wollinerstr. 58; sie stürzten sich aus dem Fenster der dritten Etage des Hauses Wolgasterstraße 2 ab und sind auf der Stelle verstorben.

Berlin, 18. August. Die hiesige Firma Singer u. Co. A.-G., vormals G. Heidinger, hat die Bestimmung getroffen, daß ihren sämtlichen Angestellten, die den Feldzug 1870/71 mitgemacht, aus Anlaß der 25. Jahresfeier der großen Schlacht eine Remuneration in Höhe des doppelten Wochenlohns ausbezahlt wird.

Breslau, 18. August. Von zuständiger Seite wurde die Auszahlung der vollen Prämie von 5,000 Mark an den Heildiener Kumpel, den Ergreifer des Raubmörders Sobczyk, beschlossen und der Anspruch der Frau Sobczyk auf die Hälfte der Prämie zurückgewiesen.

Stettin, 19. August. Das hiesige Pionierbataillon Nr. 17 besitzt auf der Pommerendorfer gegenüber in der Dör gelegenen Insel Piepenwerder einen Übungsplatz. Dort hatte die Mannschaft zur Übung eine aus Weiden ruhende feste Brücke gebaut, an die sich nach der Mitte des Stromes zu eine Pontonbrücke anschloß.

Altenburg, 19. August. Zum 50jährigen Militärfest des Herzogs sind Gesandte des Kaisers und des Königs von Sachsen, sowie anderer Fürsten und viele preussische, sächsische, bayerische und russische Officiere anwesend.

nungen statt. Der Herzog nahm eine Parade über das Militär und die Vereine, unter starker Beteiligung der Bevölkerung, ab. Die Stadt ist reich besetzt.

Ludwigshafen, 17. August. Der 72 Jahre alte Bürgermeister von Radesheim wurde auf der Straße von einem siebzehnjährigen Burschen Namens Volz erschossen, weil er über Volz eine kleine Polizeikasse verhängt hatte.

Frankfurt a. M., 17. August. Das Fahrrad-Verbot des hiesigen Polizei-Präsidenten, welches in Radfahrkreisen wachsende Erbitterung hervorrief, zeitigte einen großen Skandal. In kürzlicher Generalversammlung beschloß der hiesige Bicycleclub, der größte und maßgebendste Radfahrverein, den Polizeipräsidenten nicht mehr als Ehrengast zu seinen Rennen einzuladen, da er durch das Radfahrverbot gegen die Interessen der Radfahrer gehandelt habe.

Luxemburg, 19. August. In Esch an der Alzette wurde der Bruder des Kammerpräsidenten de Waquant in seiner Wohnung, in welcher er als Junggehilfe allein lebte, ermordet aufgefunden. Der Mörder hat die ganze Wohnung ausgeraubt.

Paris, 17. August. In der hiesigen spanischen Colonie ist die Nachricht aus Cuba eingetroffen, daß Marschall Campos den Oberbefehl niederlegen wollte und der spanischen Regierung den Rath ertheilte, Cubas Unabhängigkeit anzuerkennen, wenn sie ihm nicht sofort noch hunderttausend Mann schicken könne.

Paris, 17. August. Mit der Verurteilung der Marquise de Galliffet zur Zahlung von monatlich 500 Francs Alimente an ihre Mutter hat ein sozialer Skandalprozess seinen Abschluß gefunden. Die Marquise de Galliffet ist die Tochter des verstorbenen sehr reichen Banquier Raffitte. Sie hat eine Revenue von 80,000 bis 100,000 Fr. Ihre Mutter, ehemals auch reich, ist in den letzten Jahren durch Verluste verarmt, so daß sie der Armenpflege zur Last zu fallen drohte.

Paris, 19. August. In Biçay hat sich abermals einer der Brüder van der Smiffen erschossen. Es ist das dritte Mal, daß der bekannte belgische Familie, der in der Zeit von zwei Monaten Selbstmord begeht. Die Veranlassung zu der That ist der finanzielle Ruin der Familie.

London, 17. August. In der Themse wurde durch einen Lichterhaken eine Handtasche aufgefunden, in welcher sich die Diamanten und Perlen, sowie die Banknoten befanden, welche vor einem Jahre mittels Einbruch aus der Villa der Prinzessin Soltilow, „Beechwood“ gestohlen wurden. Der Werth des gesamten Fundes beträgt über 300,000 Mark.

Rom, 18. August. Die Lavamassen des Vesuvius nehmen in gefährlicher Weise zu. Die Wege zum Observatorium sind abgeschnitten. Der Director desselben, Palmieri, zog sich nach Neapel zurück.

Eggshorn, 19. August. Ein englischer Advocat Ayre, der allein einen Ausflug auf Sparrenhorn machte, ist abgestürzt und tod aufgefunden worden.

Konstantinopel, 18. August. Anlässlich des Geburtstagsfestes des österreichischen Kaisers Franz Josef wurde hier ein deutsches Gymnasium eröffnet.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Wiener und Silba berg aus Warschau. — Pinkus aus Kattowitz. — Sokolow aus Nieson. — Hotel Victoria. Herren: Mosdorf aus Warschau Orlow aus Ekaterinoslaw. — Ternowski aus Kluckow. — Zechalig aus Bromberg. — Zogalkin aus Moskau.

Olowit-Preise.

Table with columns: Netto, Brutto, Accise 10 Kop. vom Grad nach Abschlag vom 2%, Engros 100° - 11.30 - 11.07, 78° - 8.81 - 8.64, Im Ausgange 100° 11.45 - 11.22, 78° 8.93 - 8.75

Getreidepreise.

Table with columns: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Fein, Mittel, Ordinar, and prices for different grades.

Coursbericht.

Table with columns: Berlin, London, Paris, Wien, St. Petersburg, and various exchange rates and prices.

Notizen

über die Bevölkerungsbewegung der Crinitatia Gemeinde in Lodz während der Zeit vom 13. bis 20. August 1895.

Geburt 11 Knaben, 15 Mädchen. Gestraft 4 Paare. Gestorben 15 Kinder und folgende erwachsenen Personen:

Sofie Alwine Biedermann geb. Meyer 25 Jahre, Jole Hoffmann 26 Jahre, Rosine Gagner geb. Sedmann 67 Jahre, Elisabeth Weismüller geb. Samuel 36 Jahre, Leopold Pfeil 38 Jahre, Pauline Schwarz geb. Schwandke 37 Jahre.

Aufgehoben. Edward Reinhold Vater mit Olga Jung, Oskar Jersel mit Emilie Karwisch, Ferdinand Ripper mit Clementine Fischer, Stanislaus Schiel mit Stefanie Janny Witt, Karl Firschof mit Emilie Becker, Julius Brauer mit Emilie Hill, Felix Oswald Peit mit Emilie Binte, Alabert August Dschag mit Emma Jahn, Karl Wilhelm Sundrum mit Amalie Diebner, Julius Scherfer mit Emilie Laubstein.

(Evangelische Confection) in Pabianice. Vom 11. bis 17. August 1895.

Geburt. — Knaben, — Mädchen. Aufgehoben. Oskar Jersel mit Emilie Hartig, Rudolf Steink mit Kathalie Kade, Robert Roter mit Katharine Dmenzetter, Heinrich Jelle mit Emilie Schörod. Gestraft. Wilhelm Rätzem mit Christine Kjin, Robert Wilhelm mit Clara Amalie Leupolt. Gestorben. 1 Kind.

Warnung!

Am 18. d. Mts. ist mir ein Hober, deutsches Fabrikat Nr. 21,345 gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer nähere Auskunft ertheilen kann, ersucht eine angemessene Belohnung bei L. Gessler, Srednia 24.



Lagiewniki Łódź, Widawska 64. (374)

Cena Okowity z dnia 20 Sierpnia.

Hurtowa w. 78% Rs. 3.80. Sajnkowa w. 78% „ 3.90. (Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Advocat

Dobrowolski hat seine Kanzlei eröffnet in Balut, Ecke Franciszkaiska- und Zawadzka-Straße Nr. 28 (Gemeinde-Gericht).

Advertisement for Patente by P. Ossowski, Ingenieur, with text 'aller Länder besorgt' and 'Berlin, Potsdamerstr. No. 2'.

Waldschlösschen.

Donnerstag, den 22. August 1895:

CONCERT

und um 7 1/2 Uhr Abends:

Vorstellung der weltberühmten kühnen Thierbändlerin M-lle SENIDE

(mit vollständig neu gewähltem Programm)

mit ihren grossartig dressirten Löwen und Tigern, welche zusammen im eleganten Centralkäfigwagen die wunderbarsten Productionen ausführen.

Miss Senide ist für ihre einzig dastehenden, noch nie gesehenen Leistungen mit einem Ehrendiplom der Stadt Paris und von verschiedenen Städten und Directionen mit 8 goldenen Medaillen ausgezeichnet worden.

Nach jeder Vorstellung findet eine Fütterung der Thiere statt.

Entree 25 Kop.

Kinder 15 Kop.

Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

W. Herbe, Restaurateur.

Zwei tüchtige Stadtreisende

werden für ein technisches Bureau auf der Provinz gesucht. Bis zum werden diejenigen Herren, welche bereits mit dieser Branche vertraut sind, Gesl. Offerten übermitteln die Exped. d. Bl. sub T. B. C. L.

Lodzger Meisterhaus,

Petrilauerstraße.

Zoologisches Museum

lebender Thier-Specialitäten, und Plastisches Salon-Panorama.

Niesen, Neptunen, Hundstährige Krotoville, Niesenschlangen versch. Gattungen, Großes Affenhaus

mit 30 leb. Affen bewölkt. Chinesische Zwergbirde große Seltenheit (nur 5 Weib. hoch), andere seltene Thiere: Krava's, Bagogien u. andere exot. Abgel. Production der Schlangenkönigin Miss Zephora.

Täglich geöffnet von Vorm. 10 Uhr bis Abends 10 Uhr.

Entree 20 Kop. Kinder, Lernende u. Militär ohne Charge 10 Kop. Hochachtungsvoll

die Direction.

Feinste ausländische

HOLZKOHLE

offerirt billigt

Heinrich Pinkus, Kohlen-Koles- und Cement-Export, Kattowitz o. S.

W Gklasowym Zakładzie Naukowym zeńskim Anieli Hoene

przy ul. Mazowieckiej nr. 4 w Warszawie (4-2) zepis uzenio na rok szk. 1895/6 rozpocznaj sig 31 Sierpnia, kurs nauk 5 Wrzesnia. — Egamina nowowetg ujęych d. 3-go i 4-go.

Ein diplomirter, durchaus erfahrener

Lehrer

ertheilt Unterricht in der russischen, deutschen u. polnischen Sprache sowie Arithmetik. Wigzewska-Str. 42a, Haus No. 1. Linie Dittzina, Wohnung 14.

Młody człowiek

władający polskim i ruskim językiem, dobru obznajomiony z prz pisami policyjnymi i administracyja, pragnie znalezc miejsce w fabryce do prowadzenia paszportowej czeski, lub też jako rzadca domu. Adresy proszę zostawic w redakcyi niniejszej gazety pod lit. A. A. (3-1)

Eine perfecte

Verkäuferin

und ein Lehrling werden per sofort im Central-Bazar, Petrilauerstraße No. 97, gesucht.

Ein Antscher,

verheirathet, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig, mit guten Zeugnissen von seinen Stellungen in Warschau versehen, sucht per sofort eine gleiche Anstellung, ev. auch als Straßh. Gesl. Offerten unter H. L. M. an die Exped. d. Bl. erdeter.

PROSZE SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GLIŃSKIEGO UL. PIOTRKOWSKA 27

Das ELECTROTECHNISCHE BUREAU Henryk Hoser & Grigo, Łódź,

Mitolajewska Str. 41. empfiehlt sich zu Ausführungen von Electricisch-Licht-Installationen und Kraftübertragungen

in Spinnereien, Webereien, Färbereien, Appreturen, Mühlen, Brauereien, Zuckerrfabriken, Sägemühlen, Privatwohnungen etc. etc. mit Dynamomaschinen resp. Electromotoren

der Electricitäts-Actien-Gesellschaft vormals W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.

Die Anlagen werden je nach Lage der Verhältnisse mit Gleich- resp. Wechsel- oder Drehstrom-Maschinen ausgeführt. Das Bureau unterhält stets ein wohlaffortirtes Lager sämtlicher electrotechnischer Artikel als: isolirte und blanke Kupferdrähte und Kabel, in beliebigen Dimensionen, der Firma Felten & Guillaume, Mülheim a. Rh., Glühlampen, System „de Khotinsky“, Bogenlampen, Patent „Körting & Mathieson“, Fassungen mit und ohne Hahn, Schutzgläser mit wasserdichter und säurefester Armatur D. R. G. M. № 22059, Porzellan-Isolatoren, Rollen, -Klemmen etc., sämtliche electricische Apparate, Beleuchtungskörper etc., etc.

REPARATUR-WERKSTATT.

Ausarbeitung von Kostenaufschlägen und Plänen gratis und franco (12-4)

Mütter, Töchter! Amor kommt!

Vor ca. 8 Tagen ist in meinem Feuer-Salon, Polubnowastraße Nr. 6, ein schwarzer Sommer-Paletot zurückgelassen und kann sich der Eigentümer denselben von genannter Adresse abholen. Falls sich in der Zeit von 3 Monaten niemand melden sollte, so fällt derselbe den Armen zu. A. Timofiejew.

Das Synagogen-Comité

bringt hiermit zur Kenntniß der betreffenden Kreise, daß mit der Entgegennahme von Anmeldungen auf Stellen in der neuen Synagoge an der Promenadenstraße für die Zeit vom 1. Juli 1895 bis dahin 1896 in der Kanzlei derselben an Wochentagen von 8-10 Uhr Morgens und von 5-7 Uhr Nachmittags bereits jetzt begonnen worden, und werden die geehrten Reflectanten ersucht, damit nicht zu zögern auf daß nicht wie bisher durch die kurz vor den Feiertagen erfolgten Massenmeldungen in der Geschäftserledigung eine Stockung eintrete, und den Wünschen der geehrten Reflectanten prompte Rechnung getragen werden könnte.

Den Stellenpächtern der abgelaufenen Periode, d. h. vom 1. Juli 1894 bis dahin 1885 wird aus gleichen Gründen schon jetzt eine besondere Liste unterbreitet werden und belieben dieselben von ihrem Erneuerungswunsche, resp. Entfagung auf obiger Liste Vermerk zu machen, und im ersteren Falle den Mietzbetrag gleichzeitig dem Succassenten zu zahlen.

Das Mietzverhältnis der bis jetzt gemietheten Stellen kann nur bis spätestens den 13. (25) a. c. erneuert werden.

P. P. Zur Bequemlichkeit meiner geehrten Kunden habe ich mein Geschäft mit dem Telephon-Netz verbunden lassen und bitte gleichzeitig, alle in der Zustellung meiner Biere etwa vorkommenden Unregelmäßigkeiten mir stets unverzüglich zur Anzeige zu bringen. Meine geehrte Kundschaft würde mich dadurch zu Dank verpflichten und gleichzeitig zur Beseitigung von Unpünktlichkeiten wesentlich beitragen. Bei dieser Gelegenheit erlaube mir meine Biere, wie: Bairisch, Pilsner und Salvator in bekannter Güte in empfehlende Erinnerung zu bringen. Hochachtungsvoll OSCAR MACZEWSKI, Zgierz, Dampfbrannerei.

Unterricht in der deutschen, französischen Sprache und Clavier ertheilt eine Lehrerin, Conservatorin, Włobzowska-Str. 42a, Haus Lipsch 1. linke Offizine, 3. Etage, Wohnung 14

1 Wechsel von Rs. 50 und 1 Wechsel von Rs. 70, beide in Blanko von Johann Mandt ausgestellt, sind abhanden gekommen. Vor Ankauf wird gewarnt. Martha Jende Konstantin bei Sobz.

Pensionat Remus, Petrikauer-Str. 118. Der Unterricht hat am 16. August begonnen. Anmeldungen von Schülern und Schülerinnen werden täglich von 9 bis 6 Uhr entgegen genommen.

W SZKOLE PRYWATNEJ przy ul. Zawadzkiej nr. 19 (dom W-nej Teofilii Schmidt) lekcyja rozpoczyna się 8/20 Siernicy i zapis nowych kandydatów odbywa się codziennie. In der Privatschule an der Janabka-Str. 19 (im Hause Frau Schmidt) beginnt der Schulantritt den 8./20. August und die Aufnahme neuer Schüler findet täglich statt.

УТЕРЯНЫ мною 2 росписки отъ 10 Юля 1895 г. за № № 12424 и 12425, выданныя Лодзискою Конторой Россійскаго Общества Транспортовъ и Товарныхъ складовъ съ выдачею ссуды, въ получении заявлений съ приложеніями подтоварныхъ свидѣтельствъ за № № 212464 и 212465 и подлинныхъ квитанцій № № 1439297 и 1439299 упомянутой К-ры. А потому прошу эти росписки считать недействительными и для вышеозначеннаго Общества необязательными. ВЕНЦІЯ ТЕННЕНБУМЪ.

Gestohlen!

Eine Brieftasche enthaltend Rs. 450 Banknoten, ein Accreditiv von 2000 Mark, ausgestellt am 24. Juli 5 Tage dato von J. Dobranekl Söhne, Sobz, auf die Nationalbank für Deutschland in Berlin an die Ordre L. Astorblum und von demselben in blanco girirt, ferner einen deutschen Paß und diverse Briefschaften. Vor Ankauf des Wechsels wird gewarnt. Das gesetzliche Ungültigkeitsverfahren ist eingeleitet. Für Rückbeschaffung der Gegenstände hohe Belohnung zugesichert. Näheres bei der Direction des Grand Hotel.

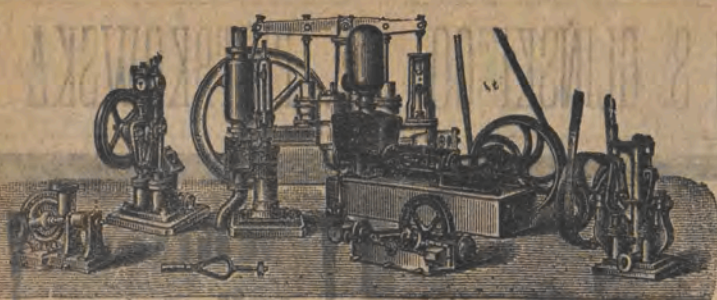
Am heutigen Tage habe ich ein Filial-Geschäft, Mitolajewska-Str. 40, Haus Müller, neben der heiligen Kreuzkirche eröffnet, wo dieselben Artikel wie im alten Geschäft nämlich: Spiegel, Spiegelgläser, Rahmen, Goldleisten, Bilder, besonders: Heiligenbilder, Hausseggen, Landschaften, Portraits, Photographien etc. in größter Auswahl zu billigen Preisen verkauft werden. Bilder-Einrahmungen und Einsetzen von Spiegelgläsern werden billig und promptest besorgt. Sobz, den 1./13. August 1895. C. W. Hartmann, Spiegel- und Bilder-Geschäft. Haupt-Geschäft bleibt wie bisher: Petrikauerstraße Nr. 16, Haus Moser. Telephon-Verbindung.

70,000 Abonnenten. Erfolgreiches Infektionsorgan. Häuslicher Ratgeber Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen. Mit den Gratisbeilagen: Mode und Handarbeit. Inbalt d. Häuslichen Ratgebers: Belehrende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte u. Ratsschläge für Haus und Hof, Küche und Keller in den Rubriken: Fürs Haus. — Gemeinnütziges. — Gesundheitspflege. — Häusliche Kunst. — Für die Küche. — Badewesen. — Getränke. — Haus- und Zimmergarten. — Tiere. — Fragen und Antworten. — Räthsel etc. — Briefkasten. Gewähltes und interessantes Familienleben. Jede Nummer enthält einen großen, spannenden Roman und interessante Anekdoten, gute Erzählungen und witzsprühende Humoresken. Jede Woche erscheint eine Nummer. Preis pro Nummer ohne Schnittmusterbeilage 10 Hfg. oder 5 Kop. mit 15 " 7 1/2 " Vierteljährlich Mt. 1.40 oder 63 Kop. Verlag von Robert Schneeweiss in Breslau, Heinrichstraße 18 und Humboldtstraße 24. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probenummern gratis und franco.

In der Aklässigen Realschule mit Pensionat, Wschodniastraße Nr. 80, beginnt die Aufnahme neuer Schüler am 16. und der Unterricht am 26. August l. J., wie festher, unter Mithilfe der Professoren der Höheren Gewerbeschule. Schulvorsteher J. Mejer.

I-ma Kernleder Treibriemen sämtliche Oele und Fette für technische Zwecke, stets vorrätzig auf Lager, offerirt zu billigen Preisen Gustav Rosenthal, Telephon Nr. 470. Dzielna-Str. 34.

Züchtige Schriftseker für Zeitungssatz kennen sich melden in L. Zoner's Graphische Etablissemnts.



W. Jolitz,
Frankfurt a. O.,
Maschinenfabrik, Eisengießerei und
Kesselschmiede,
gegründet im Jahre 1848,
empfiehlt als Specialität:

**Cornwall-Kessel mit Goloway-Röhren,
Dampfmaschinen aller Systeme etc.**

Beste Referenzen, Conditionen, billigste Preise.

Vertreter für Polen:

EDMUND KLEINDIENST,

Promenadenstraße No. 32. Telefon No. 75.

Adolf Fischer's Garten,
Petrikauer-Straße No. 120.

Täglich großes Concert

bei stets prächtvoller Beleuchtung des Gartens.
Anfang 7 Uhr Abends.

Entree an Wochentagen 10 Kop., an Sonn- und Feiertagen 20 Kop.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Ausschank
der wohlrenomirten Biere aus der Brauerei von Haberbüsch &
Schiele in Warschau.

Adolf Fischer,
Bei ungünstigem Wetter empfehle mein auf das
comfortabelste eingerichtetes Winterlokal.

ADRESSEN-TAFEL.

Dr. Littwin,
Specialarzt
für Haut- und Geschlechtskrankheiten,
wohnt jetzt
Petrikauer-Straße Nr. 59.
Empfangsstunden von 9-11 Vorm.
und 6-8 Nachmittags.

Dr. Margolis,
Kinderarzt, innere Krankheiten,
Zawadzka-Straße 14,
empfängt bis 10 Uhr früh und von 2 1/2-5
Uhr Nachmittags.

Dr. K. Wisniewski,
Dzielnia-Straße, Haus Friedmann,
Specialarzt
für Nerven- und innere Krankheiten.
Electrische Heilmethode.
Sprechstunden: von 8-9 früh, 4 1/2-6 1/2,
Nachmittags.

Dr. Sewer, Sterling
(choroby wewnątrzne dziecięca)
przeniósł się na
Piotrkowską, 66.

Dr. med. M. Berenstein,
Augenarzt,
hat sich nach mehrjähriger wissenschaftlicher
und praktischer Ausbildung auf einigen Uni-
versitäten Deutschlands in Lodz niedergelassen
und wohnt jetzt Petrikauerstr. 34 neu, Haus
Kliphüg. Sprechstunden von 9-11 und 4-6.

Dr. K. Laurenty,
Sede Zielona- u. Wolezianska-Straße,
Haus Schulz,
empfängt Vormittags von 11-1, Nachm.
von 3-5.

Dr. L. Bondy
hat sich nach längerem Special-Studien im Auslande in
Lodz niedergelassen.
Innere und Kinder-Krankheiten.
Sprechstunden von 8-10 Uhr früh und von 4-8 Uhr
Nachmittags.
Sede Wolezianska- u. Benczenstr. 33, Haus Kirchhof.
Kubpocken-Impfung.
Stets fertige Vampfe zu haben.

Dr. med. St. Markowski,
Augenarzt,
gew. Assistent von Prof. Wicherikiewicz
in Posen.
Petrikauer-Straße Nr. 16 (neu), Haus Rosen.
Sprechstunden von 9 bis 11 und von 3 bis 5.

Dr. med. St. Rontaler,
Specialarzt nur für Ohren-, Nasen- und
Halsleiden,
hat seine Sprechstunden geändert: von 9-11
Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.
Zawadzka No. 8, Haus Pastor Rontaler,
vis-à-vis vom „Hotel de l'Europe“.

Dr. St. Gutentag,
Kubpocken-Impfung,
Kinderarzt,
chem. Arzt im Kinder-Hospital in Warschau
Petrikauer-Straße Nr. 58.

Dr. Mieczyslaw Kaufmann
Accoucheur,
Poludniowa Nr. 28, Haus Reichert.
Ausschließlich Frauen-Krankheiten.

Dr. C. v. Stankiewicz,
Special-Arzt nur für Frauen-
Krankheiten,
von 9-10 und von 4-6 Uhr.
Petrikauer-Straße No. 46,
Haus Müllers Apotheke.

L. Drecki,
Nervik - Chiraxist von Lodz,
hat seine Wohnung auf die Widzjenska-
Straße No. 32 (Ecke Biegel-Straße)
verlegt.

Das neueröffnete
**Atelier für
Damen-Garderoben**
Przejazdstraße No. 20, vis-à-vis der Kirche,
im Frontthaus, parterre, führt Bestellungen
prompt, sauber, u. zu den billigsten Preisen aus.

Dr. med. W. Kotzin,
Specialarzt für Herz-, Lungen-
und Frauenkrankheiten,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße No. 26,
Haus Gebr. Schröter und empfängt täglich
v. 9-11 Uhr Vorm. u. v. 3-5 Uhr Nachm.

**LEKARZ-DENTYSTA
B. Brzozowski**
przepracował się z dniem 10 Lipca b. r. do
domu braci „Schroter“, ulica Piotrkowska
nr. 26, obok cukierki p. Semagiera.

**Bahn-Arzt
B. von Brzozowski**
verlegt seine Wohnung mit dem 10. Juli cr.
nach dem Hause der Gebrüder Schröter,
Petrikauer-Straße No. 26, neben der Con-
ditorei des Herrn Schmagier.

Dr. Laski,
Kinderarzt,
Orthopädie und Kubpocken-Impfung,
wohnt jetzt Nowomiejska-Straße No. 4
(Ecke des Neuen Ringes) vis-à-vis der Krämer-
Apotheke des Herrn Lipiński.

J. Haberkamp, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Straße No. 66,
1. Etage, im Hause Herzogowicz, neben des
Herrn Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren
Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe
von Narkose ausgeführt.

Dr. S. Dworzanczyk,
Ordinator der venerischen Abteilung
im St. Alexander-Kreishospital, empfängt
mit venerischen Krankheiten Befehete von
8-10 Uhr früh, 2-4 Uhr Nachmittags und
von 7-8 Uhr Abends.
Petrikauerstr. Nr. 142, Ecke der Evang.-Str.

R. Saurer,
pract. Zahnarzt,
Lodz,
Petrikauer-Straße Nr. 280 (9),
neben Scheibler's Neubau, Haus Köbel
Sachs 2. Etage.

Dr. K. Jasiński,
ord. Arzt im Hospital der Act.-Ges. der Baum-
Manuf. C. Scheibler, ausschließl. Frauen-
krankheiten, empfängt täglich von 4-6 Uhr
Nachmittags.
Zawadzka Nr. 8, vis-à-vis Hotel
de l'Europe.

Dr. A. Rząd,
Innere und Kinder-Krankheiten,
Petrikauerstr. Nr. 132 (Wólka),
bis 11 Uhr früh und von 3-5 Uhr
Nachmittags.

Dr. B. Handelsmann,
Specialarzt für Magen- und Darmkrank-
heiten, wohnt jetzt Przejazd-Meisterhaus
Straße No. 6, Neubau Gamanicki, vis-à-vis
vom Meißnerhausgarten.
Sprechstunden von 7 1/2-10 Uhr Vorm.
und von 3-6 Uhr Nachmittags.

Pawel Zdziarski,
Feiseur,
hat nach mehrjähriger Thätigkeit im Geschäft
der Frau Janicka an der Ecke der Petri-
kauer- und Biegel-Straße No. 34 ein
comfortables, allen Anforderungen der Neuzeit
entsprechendes Feiseur-Geschäft eröffnet.

Otto Eberhardt,
Tapissier-Geschäft,
Petrikauerstr. 131 neu.
Fortwährende Eingänge von Neuheiten.
Annahme von Aufzeichnungen auf
jedwede Stoffe.

Theodor Elwart,
Innungs-Meister.
Klavier-Magazin
und Reparaturwerkstatt.
Zawadzkastr. Nr. 119 neben Hotel Naumteufel.

Edward Jezierski,
Kaufmann-Str. 24,
empfiehlt sein reichsortirtes Lager in:
Damen-Strümpfen, Herren-Strümpfen und Kinder-Strümpfen,
flarrer S. Anzeig's: feine Wäsche und Wasche-Kapf-
serie-Waaren-neueste Muster, wolene und baumwollene
Kraut-Verbindungs, Weiszwaren.
Papier-Blumen-Ausgänge, Blätter und sonstige Blu-
menbestandteile.

Auf Abzahlung!
Rover „Phänomen“
mit patentirten Lagern, welche die Rei-
bung um 25% reduzieren und bedeutend
leichter gehen als alle anderen Systeme,
empfiehlt

A. Robowski,
Ewangelicka-Straße No. 5.
Auf Abzahlung.

**Das Mode-Magazin
„La Saison“,**
Dzielnia-Straße No. 11.
Pariser Schnitt. Mäßige Preise.

F. Robert Michaelis,
Pinzel- und Bürsten-Fabrik,
Galanteriewaaren-Niederlage,
Lodz, Dzielnia-Straße 8,
empfiehlt den Herren Fabrikanten Maschinen-
bürsten jeder Art.

Adolf Butschkat,
Petrikauerstr. Nr. 84.
Tapeten in großer Auswahl.
Maler-Geschäft.

**Das Herren-Garderoben-Atelier von
Franz Hesse**
ist nach der Nicolajewski-Straße No. 41,
Haus Hirschberg, verlegt worden und empfiehlt
sich fernerhin der geehrten Kundschaft. Be-
stellungen werden schnellstens aus eigenem, wie
auch geliefertem Material ausgeführt.

J. Suchoński,
Drechsler,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 39,
eröffnet seit dem Jahre 1864.
Ausführung von Drechsler- und Tischler-
Arbeiten, künstlerisch und billig.

**Die mechanische
und Schlosser-Werkstätte von
L. Wolski**
ist mit dem 13. Juli a. c. nach der
Srednia-Straße No. 25 verlegt worden.

E. H. Słomnicki,
Bettzeug-Magazin,
Petrikauer-Straße Nr. 49,
empfiehlt: Bettdecken, Wateragen, Bett-
gestelle, Reise- u. Utensilien, Wäsche zc.
billig und in großer Auswahl.

Gustav Sobolewski,
Magister der Rechte,
Vereideter Rechtsanwalt,
hat sein Bureau nach der Konstantiner-
Straße Nr. 7, Haus Putzmann, verlegt.

W. L. Kosel,
Farbenhandlung, Przejazd 8,
empfiehlt:
Delfarben in allen Farbentönen zum Selbst-
anstrich von Fußböden, Fagaden, Garten-Mo-
biliar, Wagen, Maschinen, Geräthen zc.

Albin Heymann,
Petrikauerstr. Nr. 15.
Auf meine langjährige Erfahrung als Akkordat in Bendzin
bezugnehmend, übernehme sämtliche Prozesse und For-
derungen gegen Wechse oder sonstige Schriftstücke zur
Durchführung und Einlegung.
Schriftsätze aller Art sowie auch für eigene Rechnung.
Flüssiger Universal-Wein

„Syndetikon“
(Allein-Fabrikanten: Otto Ring & Co., Berlin)
Lebt, leimt, fittet Alles
in Flagons à 10, 20 u. 35 K. nur echt zu haben bei
Edward Jezierski, Konstantinerstr. 24.
Wiederverkäufers - Kabatt.

G. Bauer,
Schuhwaaren-Magazin,
befindet sich jetzt:
133, Petrikauer-Straße 133 neu.

Gute und billige Stoffe
empfiehlt
S. Weksler,
Tuch- und Cord-Geschäft
No. 7, Dzielnia-Straße No. 7.

Maurycy Cohn,
vereideter Rechtsanwalt,
Zielona-Straße Nr. 7, parterre.
Empfangsstunden von 9-10 Uhr Vorm. und
3-7 Uhr Nachm.

H. Kempner,
Herren-Garderoben-Magazin,
LODZ,
Petrikauer-Straße Nr. 38,
vis-à-vis der Apotheke Stopczyk.

Wł. Dąbrowski,
GRAWER,
Piotrkowska Nr. 45,
przyjmuje wszelkie roboty grawerackie
i wykończa takowe artystycznie i tano.

M. Janicka,
Sede Konstantiner- u. Zachodnia-Straße
Nr. 10, Haus Wolanek.

**Das Fein-Atelier
und Verleihenarbeiten-Anstalt von
Anna Neumann,**
Petrikauer-Straße No. 28, wo die Con-
ditorei des Herrn Schmagier, empfiehlt der ge-
ehrten Damenwelt alle in das Feinreich
einzelnen Damenwelt und übernimmt das
Frisieren der Damen zu den billigsten Preisen.

**Die Conditorei
von
Oscar Guhl**
befindet sich jetzt Zawadzkastraße No. 12
und übernimmt alle Bestellungen zu den
billigsten Preisen. Separat. Billardzimmer.

A. Timofiejew,
Aeltester Feldscheer,
Poludniowa Nr. 6.

Ewige Jugend!
Vegetabilisches Wasser stellt nach einmaligem Gebrauch
bei ergrauten, verblühten und rothen Haaren die ur-
sprüngliche, natürliche Farbe wieder her und bewahrt
weder Haut noch Haare.
Preis im Flacon 1 Rbl. 50 K.
Ein Flacon reicht zu schmaligem Gebrauch; der jehe-
malige Gebrauch genügt für 6 Wochen. Nur zu haben bei
W. Kozłowski, Hotel Lombard, Petrikauerstr. Nr. 17.

**Magazin
S. & B. Laryssa**
ist nach der Petrikauerstr. 76, neben der Con-
ditorei von A. Roszkowski, übertragen worden.
Stylen, Bänder, Schiefer und andere
in- und ausländische Waaren.
Illusion-Engros-Verkauf.

Z. Schneider,
Milch- und Landprodukten-Handlung,
Zawadzka 12
und Petrikauer-Straße 27.

**Die Special-Zuschneide-Schule von
Marie Luczkowska**
ertheilt Unterricht in Zuschneiden nach dem neuesten und
leichtesten System. Der Course dauert einen Monat.
Die Schülerinnen erlernen den Schnitt auf Mouffette
mit Anprobieren und erhält eine jede nach Beendigung
des Course ein Zeugnis.

Atelier für Damen-Garderoben u. Zuschneideschule
nach dem französischen Originalschnitt Moris. Dieser Schnitt
ist so leicht begrifflich, daß jede Schülerin in 3 Sectionen nach
demselben eine schöne Tragen einer Taille zeichnen kann, wäh-
rend der ganze Course nur 3-4 Wochen dauert.
Vorgangsbuch
F. Pierzchalska aus Warschau,
Petrikauer-Straße No. 166, das 3. Haus hinter der Glowna-
Straße, Dłuzina, 2. Etage, Hof Nr. 16.

Emil Joseph,
Tapezierer & Decorateur.
Polstermöbel-Niederlage.
Dzielnia-Straße 34.

Ignatz Vogelsang,
Tapezierer und Decorateur aus Warschau,
Lodz, Petrikauer-Straße No. 88,
übernimmt alle in das Fach schlagende
Arbeiten, welche elegant, geschmackvoll und bil-
lig ausgeführt werden.

Gebrüder Urbanowicz
Maler-Geschäft,
übernehmen sämtliche in das Fach
Malerei schlagende Arbeiten.
Mäßige Preise.
Przejazd-Straße No. 20, Haus Trzabczyński

Rudolf Nestvogel,
fabryka szczonek i pendzli,
tóg ulicy Piotrkowskiej i Zielonej,
poleca wszelkie swoje wyroby po umiar-
wanych cenach.
Fabryka ogzystuje od roku 1881.
Die Milch-Handlung und Refr.-Anstalt
von

Wilhelm Guhl,
befindet sich jetzt
Grüne-Straße, Haus Auerbach,
neben der Synagoge vis-à-vis dem früheren Bog

Szymon Urbach,
Petrikauerstr. Nr. 33.
Optisches und elektrotechnisches Geschäft
Einrichtung von
electrischen Glocken
zu mäßigen Preisen.

Machen Sie
einen Versuch
mit „Sanitas“
Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der
kaiserl. Medicinal-Verwaltung laut Urtheil vom 18.
September 1899 unter Nr. 4499.

Z. Filipkowski,
Petrikauer-Straße No. 27.
Alleiniger Verkauf der Schuhwich
und Schmiere von Jan Seydlitz
in Warschau.

**Das Lehrerinnen-Bureau
von
W. Rościszewska,**
Lodz, Dzielnia 11,
empfiehlt Lehrerinnen, Lehrer, Souve-
neurs, sowie Bonnen jeder Nationalität

**Die Kanzlei
des vereideten Rechtsanwalts
Henryk Elzenberg**
befindet sich an der Poludniowa-Straße
Haus Reichert, Nr. 28 neu.

E. Sadokierski,
Leipziger Buchbinderei
und Muster-Karten-Fabrik,
Petrikauerstr. Nr. 66,
übernimmt jede in das Fach schlagende
Arbeit.

„Im fluge durch die Welt“
Sammlung von Photographien der hervor-
ragendsten Städte, Gegenden und Kunstwerke
In 20 Lieferungen à 30 Kop.
Im Prachtband Rs. 6.
Zu haben bei

L. Fischer, Buchhandlung

M. Nowacki,
Papier-, Schreibmaterialien-,
Parfumerie- und Tabakwaaren-
Handlung,
Lodz,
Przejazd-Straße No. 12.

Druckarbeiten
werden in kürzester Zeit hergestellt und
billigst berechnet. Wisten-Karten à 10
von 50 Kop. ab.
D. Neuhaus,
Lodz, Petrikauer-Str. 520/88,
im 2. Hofe, Officine, rechts, 1. Etage

M. Likermann,
Wyroby galanteryjno-drewniane
i fabryka ram.
Lódz, ul. Piotrkowska Nr. 520/8
Przyjmuje obraby do oprawy.
Ceny przystępne.